Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Montage.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Posener Zeitung.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Inserate (1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 239. Sonnabend den 13. Oktober. 1855.

Inhalt.

Berlin, den 12. Oktober. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Pfarrer **Otto** zu Brandenburg den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie den Förstern **Friedrich August Petsch** zu Elbenau und **Johann Heinrich Hoffmann** zu Vogelgesang in der Oberförsterei Grünewald, Regierungs-Bezirk Magdeburg, das Allgemeine Ehrenzeichen;

Dem Oberbürgermeister **Sperling** zu Königsberg i. Pr. den Charakter als Geheimer Regierungs-Rath;

Dem Bürgermeister **Schneider** zu Kolberg den Titel „Oberbürgermeister";

Dem praktischen Arzte ꝛc. Dr. **Tiemann** sen. zu Bielefeld den Charakter als Sanitäts-Rath; und

Dem Spediteur und Kaufmann J. A. **Fischer** hierselbst das Prädikat eines Königlichen Hof-Spediteurs zu verleihen;

Dem Commandeur des 25. Infanterie-Regiments, Obersten von **Othegraven**, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Königs von Württemberg Majestät ihm verliehenen Commandeur-Kreuzes des Kronen-Ordens, so wie dem Seconde-Lieutenant von **Kesseler** im 25. Infanterie-Regiment, zur Anlegung des Ritter-Kreuzes dieses Ordens zu ertheilen.

Der Kreis-Physikus Sanitätsrath Dr. **Moritz** ist aus dem Kreise Löbau in den Kreis Graudenz versetzt; und

Der bisherige Hülfslehrer **Albert Jepkens** am Schullehrer-Seminar zu Kempen zum ordentlichen Lehrer bei dieser Anstalt ernannt worden.

Angekommen: Se. Durchlaucht der Fürst **August Sulkowski**, von Reisen.

Se. Excellenz der Oberst-Schenk von **Arnim**, von Paris.

Der General-Major und Commandeur der 8. Kavallerie-Brigade, General à la suite Sr. Majestät des Königs, von **Willisen**, und

Der General-Major und Commandeur der 16. Infanterie-Brigade, v. **Schöler** I., von Erfurt.

Abgereist: Se. Excellenz der General-Lieutenant und Commandeur der 5. Division, von **Wussow**, nach Frankfurt a. d. O.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Wien, Mittwoch den 10. Oktober. Eine mit der Landpost über Semlin hier eingetroffene Nachricht aus Konstantinopel vom 3. d Mts. meldet, daß der Griechische Patriarch Anthymos, welcher durch den Englischen Gesandten Lord Stratford begünstigt wurde, entlassen und durch den Erzbischof von Amasia ersetzt worden sei.

Die hiesige „Ostdeutsche Post" theilt mit, daß die Flotte der Alliirten Oczakow bedrohe.

Paris, Donnerstag den 11. Oktober. Der heutige „Moniteur" sagt in einer Note: Wir sind glücklich, anzeigen zu können, daß die Kaiserin sich in dem fünften Monat ihrer Schwangerschaft befindet. Der Gesundheitszustand der Kaiserin ist vortrefflich.

Deutschland.

∇ **Berlin**, den 10. Okt. Der schon besprochene Vorfall in Homburg hat nicht nur verschiedentlich eine gehässige Deutung erfahren, sondern in Zeitungen auch das Gerücht hervorgerufen, unsere Regierung beabsichtige beim Bunde einen Antrag zum Zweck der Abberufung des bei demselben beglaubigten Großbritannischen Vertreters, Herrn v. Mallet, zu stellen. Natürlich sind es wieder Oesterreichische Blätter, welche sich dieses Vorfalles im Stillen freuen und die Hoffnung eventueller Konflikte von ernstester Bedeutung zwischen Preußen und England daran knüpfen. Wir bedauern indeß, denselben das Bekenntniß machen zu müssen, daß sie auf ein derartiges, durch Herrn v. Mallet hervorgerufenes Zerwürfniß sich vergebliche Hoffnung machen. Preußen ist nicht nur weit entfernt von einem Antrag auf Abberufung dieses Diplomaten, sondern erblickt in dem vielbesprochenen Ereigniß auch nicht den geringsten Anlaß, seine bisherige Auffassung über den Takt und das Geschick des Englischen Gesandten am Bunde zu ändern. Herr v. Mallet wird diesseits nach wie vor die ihm gebührende Achtung genießen, da es erwiesen ist, daß die ihm Schuld gegebenen Aeußerungen von ihm gar nicht gethan, sondern ihm nur von übertreibenden Berichterstattern untergeschoben worden sind, welche nichts anderes als einen Konflikt zwischen Preußen und England hervorzurufen beabsichtigten. „Morning Chronicle" scheint wahrhaftig kein sonderliches Glück mit seinen Korrespondenten und Redakteuren zu haben. Die schlimmen Erfindungen der ersteren werden durch die übelwollenden Tendenzen der letzteren für gewöhnlich dergestalt gefärbt und ergänzt, daß man in der Regel das pure Gegentheil von dem in den Spalten des ehrenwerthen Organ's Gemeldeten zu glauben hat. Ueberhaupt wetteifern die Organe der Englischen Tagespresse unter einander, den bedeutenden Mangel an Hochachtung, dessen sie sich hier erfreuen, fast täglich wesentlich zu vermehren, wie dies vor Allen die schamlos lügende, gegen Preußen und sein allgemein geliebtes Herrscherhaus die nichtswürdigste Verleumdungen verbreitenden „Times" zu thun beflissen ist. Wir hüten uns vor einer speziellen Polemik gegen ein Blatt, durch dessen nähere Berührung man sich nur besudeln kann. — Bekanntlich wird der Prinz-Regent von Baden zum 15. Oktober mit Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen Berlin und Potsdam besuchen. Geschäftige Zungen erblicken auch hierin ganz besondere Motive, während doch nichts natürlicher ist, als daß ein so naher Verwandter unseres Königshauses, wie der Prinz-Regent von Baden, der überdies im Begriff steht, sich demselben durch neue Bande zartester Natur noch inniger zu verbinden, in Gemeinschaft mit seinem künftigen hohen Schwiegervater der Allerhöchsten Geburtsfeier unseres Königs beizuwohnen den Wunsch und das Bedürfniß fühlt. — Süddeutsche Federn suchten in diesen Tagen die Absicht Sr. Maj. des Königs von Hannover, eine Reise nach Würtemberg zu unternehmen, dahin zu deuten, daß derselbe dem bevorstehenden Besuche unseres Königs auszuweichen beabsichtigt habe. Diese wohlwollenden Publicisten mußten nun zu ihrer Ueberraschung lesen, daß der König von Hannover, sobald er von dem ihm zugedachten hohen Besuche Kunde erhielt, seine Reisedisposition sofort änderte, um Ihre Majestäten, den König und die Königin von Preußen, in seinem Residenzschlosse empfangen und bewirthen zu können. — Man erinnert sich des Aufsehens, welches seiner Zeit die Mission des Generals v. **Wedell** nach Paris machte. Neuigkeitslustige, denen damals der Abbruch der Verhandlungen zwischen Preußen und Frankreich höchst unwillkommen erschien, haben jetzt das Mährchen von der Wiederanknüpfung dieser durch den Tod des Kaisers Nikolaus unterbrochenen Debatten aus dem Umstande herleiten zu müssen geglaubt, daß General v. Wedell durch seine Dienstpflichten veranlaßt worden war, während des Aufenthalts des Königs in Koblenz und auf Stolzenfels sich in Allerhöchstdessen Umgebung aufzuhalten. Herr v. Wedell ist indeß längst in seine Garnison zurückgereist, ohne daß ihm eine Mission zu Theil geworden wäre, zu welcher übrigens weder Lust noch Veranlassung auf Seiten unserer Regierung vorhanden ist. Gleich schlecht debutiren die Süddeutschen Zeitungen mit dem Gerücht von einer angeblichen Mission des Herrn v. Wyldenbruch nach Konstantinopel. Derselbe soll vom Könige beauftragt sein, den Großherrn zur Ergreifung einer Initiative zum Zweck friedlicher Conferenzen zwischen Rußland und den Alliirten einzuladen. Abgesehen davon, daß die Türkei durch ihre Bündnisse mit den letzteren daran verhindert wird, so ist Herr v. Wyldenbruch nach kurzem, durch Familienverhältnisse veranlaßten Aufenthalt in Deutschland nach Konstantinopel ohne alle andern Aufträge zurückgereist, als auf seinem Posten nach wie vor die Interessen Preußens bei der befreundeten hohen Pforte nach besten Kräften wahrzunehmen. — Aus Kassel wird dem „Nürnb. Corr." gemeldet, daß am 7. Okt. der Rest des Ministeriums Hassenpflug, darunter dieser Minister selbst, seinen Abschied nachgesucht und auch wirklich erhalten habe. Wir können uns noch nicht entschließen, an dies Gerücht, welches bereits in den verschiedensten Perioden und Lesarten kursirt hat, ohne Weiteres zu glauben. Bis morgen wird vielleicht Zuverlässiges darüber bekannt werden.

☾ **Berlin**, den 11. Oktober. Das traurige Wetter, das nur zu bald den schönen Tagen gefolgt ist, die wir eine zeitlang hatten, ist, wie verlautet, die Ursache, daß Se. Majestät der König nicht nach der **Schorfhaide** geht. Die auf morgen Nachmittag 3½ Uhr angeordnet gewesene Abreise nach **Hubertusstock** ist bereits abbestellt und die Hofjagd verschoben worden. Unter diesen Umständen wird sich des Königs Majestät nun auch nicht nach **Oderberg** begeben, wo Allerhöchstderselbe der Einweihung der neuen Stadtkirche beiwohnen wollte, die durch die Munificenz und nach den Bestimmungen des Königs erbaut ist und schon längere Zeit dieses Festtages harrt. Wahrscheinlich wird diese Feierlichkeit aufs Neue vertagt werden, wenn Se. Majestät nicht anders anordnet, damit dies Gotteshaus endlich seiner Bestimmung dienen kann. — Zur Feier des **Geburtsfestes** Sr. Maj. des Königs werden bereits in allen Kreisen Vorbereitungen getroffen und am Hofe selber scheint dasselbe diesmal mit ganz besonderem Glanze gefeiert zu werden, wozu wohl die Feier des Eintritts Seiner Majestät in die Armee Veranlassung gegeben haben dürfte. Das Dejeuner findet nach der Gratulations-Cour im Stadt-Schloß zu **Potsdam** statt, und das Diner ist in den neuen mit großer Pracht erbauten Orangeriehäusern. Zahlreiche Einladungen zur Königl. Tafel sind bereits ergangen und sind damit das Staatsministerium, die Generalität und andere hohe Würdenträger beehrt worden. Die Generale v. **Wedell**, v. **Willisen**, v. **Gayl** ꝛc. sind schon hier eingetroffen und auch der Flügeladjutant, Oberst v. **Manteuffel**, wird zu diesem Hoffeste von Düsseldorf nach Potsdam kommen. Außerdem werden mir mehrere auswärtige Königl. Kammerherren genannt, die an diesem Tage am Hofe erscheinen werden. — Der **Staatsrath** ist jetzt wiederum zu Sitzungen zusammengetreten und zwar für jetzt nur die Abtheilung für die inneren Angelegenheiten. Dem Vernehmen nach wird sich der Staatsrath schon in nächster Zeit mit den Vorlagen beschäftigen, welche vom Gouvernement den beiden Häusern beim Beginn ihrer parlamentarischen Wirksamkeit sofort gemacht werden sollen. Auf die Fraktions-Bildung im Hause der Abgeordneten ist man hier sehr gespannt.

— Es sind ferner für das **Haus der Abgeordneten** gewählt:

Provinz Brandenburg: Rittergutsbesitzer, Major a. D. v. Knobelsdorf-Brenkenhoff auf Mansfelde, Amtsrath Bayer in Himmelstädt, Oberst a. D. v. Below zu Landsberg a. d. W., Landrath a. D. v. Arnim-Kröchelndorff, Geheimer Regierungsrath v. Klützow in Berlin.

Provinz Preußen: Landrath Graf v. Rittberg in Deutsch-Crone, Oberförster Koch zu Kujan, Kreisrichter Berndt zu Neustettin, Staats-Anwalt Geras in Deutsch-Crone, Rittergutsbesitzer Freiherr v. Heyking auf Lonschken, Freiherr v. Holzendorff auf Trimmau, Hauptmann de la Chevallerie auf Zohlen, Rittergutsbesitzer v. Tettau auf Tolks, Freiherr v. Korff in Königsberg.

Provinz Schlesien: Pfarrer Nitschke in Rengersdorf, Landrath v. Hochberg in Habelschwerdt, Graf Ludwig von Pfeil auf Hausdorf, Gutspächter Mießner in Hertwigswaldau, Kanonikus Neukirch zu Breslau, Staatsanwalt Rätzell in Pleß, Kreisrichter Wolff in Leobschütz, Landrath Himmel in Kosel, Kanonikus Ulrich aus Katscher, Kreisgerichts-Rath Reimelt in Breslau, Kreisrichter Klose in Ober-Glogau.

Westfalen: Appellationsgerichts-Rath Rohden in Posen, Kreisrichter Reigers in Borken, Professor Dr. Junkmann in Breslau, Kaufmann Zumloh in Warendorf, Amtmann Brüning in Enniges.

Rheinprovinz: Landrath Kaiser in Gummersbach, Rentner W. Werle in Barmen, Dechant Biunde in Saarburg, Nicolas Guittienne in Niedalsdorf, Ober-Regierungsrath v. Gärtner in Trier, Landrath Ulrich in Zell, Domkapitular Dr. Eberhard in Trier, Landrath Spangenberg in Trier, Gutsbesitzer André in Roth, Gutsbesitzer Hölzer in Daun, Kaufmann Ludwig Heinrich Röchling in Saarbrücken, Friedensrichter Heyl in Saarlouis, Steuer-Kontroleur Biegel in St. Wendel, Appellationsgerichts-Rath Peter Reichensperger in Köln, Gutsbesitzer Clavé von Bouhaven in Köln, Oekonom Peter Böcker in Geldern.

— Die von dem engeren Ausschuße der Preußischen Bank in einer gestern Vormittag abgehaltenen Sitzung beschlossene Erhöhung des Bankdiskonto's im Wechselverkehr von 4 auf 4½ pCt. und im Lombard-Geschäft von 5 auf 5½ pCt. ist noch gestern dem Handelsminister von der Heydt, als oberstem Chef der Bank, zur Genehmigung vorgelegt worden, hat **diese Genehmigung aber nicht erhalten**, so daß es also für jetzt bei dem jetzigen Diskontosatze sein Bewenden hat. Es soll dabei als Motiv besonders darauf hingewiesen worden sein, daß der Bankstatus durchaus keine so anomale Zustände im Vergleiche zu dem Zeitpunkte, als die letzte Erhöhung stattfand, aufweise, um eine abermalige Erhöhung schon jetzt als nothwendig erscheinen zu lassen. (Hiernach erledigen sich sonach die widersprechenden Nachrichten über diesen Gegenstand in den verschiedenen Zeitungen. D. Red.)

— Die neuen in Aussicht genommenen Finanz-Operationen in Oesterreich machen eine abermalige ziemlich umfangreiche Emission von Papiergeld wahrscheinlich, das nicht sicherer fundirt sein dürfte, als das verschiedenartige andere, welches eine Zeit lang an hiesiger Börse Spiel-Papier gewesen ist. Nach hier eingegangenen zuverlässigen Nachrichten begegnet das neue Projekt an den Börsen von London und Amsterdam einem nur zu gerechten Mißtrauen. Es läßt sich daher mit einiger Sicherheit voraussehen, daß die Operationen zur Unterbringung fast ausschließlich auf die Börsen von Berlin und Frankfurt sich richten werden. Dies muß bei dem durch die weitgetriebene Spekulation in Darmstädter Bankaktien und in Französisch-Oesterreichischen Staatseisenbahn-Aktien und Obligationen bereits stark affizirten Stande unseres Geldmarktes Besorgniß erregen, und solide Häuser fürchten für die Sicherheit des Kredits unserer Börse. Es ist demnach, wie man hört, von dieser Seite die Regierung angegangen worden, Maßnahmen zu treffen, um der Ueberfluthung des hiesigen Platzes mit neuem unsicheren Papiergeld Schranken zu setzen. Es soll dies, wie ferner versichert wird, insoweit Eindruck gemacht haben, als in Aussicht gestellt worden ist, in Erwägung zu ziehen, ob auf die Oesterreichischen Papiere der bevorstehenden Emission die Bestimmungen des §. 4. der Verordnung vom 24. Mai 1844 über die Betheiligung bei ausländischen Aktien-Unternehmungen oder Anleihen zur Anwendung zu bringen sein möchten. Wir fürchten, daß diese Maßregel, wenn sie wirkich zur Ausführung kommen sollte, den gewünschten Zweck kaum haben dürfte. Wenn sich auch nicht verkennen läßt, daß die hiesige Börse durch zu starke Ueberladung mit den oben bezeichneten Papieren ihre Freiheit und Selbstständigkeit seit einiger Zeit verloren hat und für die Sicherheit ihres Kredits Besorgnisse erweckt, so ist doch kaum zu erwarten, daß jene durch äußere Maßregeln hergestellt werden kann. Nur eine innere Reaktion, das feste und besonnene Zusammenhalten solider Häuser, vermag eine Gesundung herbeizuführen. (3.)

Die „Zeit" läßt sich **vom Main** berichten: In der Presse ist mehrfach von einer Rede gesprochen, welche der Englische Gesandte am Bundestage bei einem Diner in Homburg gehalten und bei der er sich gegen die Preußische Politik in der Orientalischen Frage geäußert haben soll. Schon der Mangel an Uebereinstimmung, der sich in den betreffenden Berichten findet, bekundet eine Unglaubwürdigkeit derselben; sie wird erhöht dadurch, daß der Brittische Gesandte stets eine Haltung Preußen gegenüber beobachtet hat, wie sie die Stellung des Herrn v. Mallet erforderte. Es wird daher hier in diplomatischen Kreisen als wahrscheinlich angenommen, daß der Berichterstatter des „Morning Chron.," der den Aeußerungen des Englischen Gesandten am schärfsten einen antipreußischen Charakter giebt, sich in seiner Berichterstattung nicht streng an das Faktische gebunden, sondern durch seine besonderen Sympathien und Antipathien habe bestimmen lassen, die Worte des Gesandten so zu berichten, wie es geschehen. Uebrigens dürfte die Hinweisung darauf an der Stelle sein, daß sonst die Englische Presse gewohnt ist, gelegentliche Aeußerungen Brittischer Gesandten nicht nach ihrer amtlichen Stellung, sondern lediglich als privatim gethane zu beurtheilen. (Man vergl. unsere erste Berliner Correspondenz in heutiger Nr. D. Red.)

Köln, den 10. Oktober. Ihre **Majestäten der König und die Königin von Hannover**, unter dem Namen eines Grafen und einer Gräfin von Diepholz reisend und begleitet von Ihren Königl. Hoheiten dem Kronprinzen und den Prinzessinnen Friederike und Maria von Hannover, trafen gestern Nachmittags, von Hannover kommend, hier ein. Die hohen Reisenden genossen auf dem Bonn-Kölner Bahnhofe einige Erfrischungen und begaben sich dann mittelst Extrazuges nach Bonn,

wo Höchstdieselben heute mittelst eines hierzu eigens gemietheten Dampfbootes der Köln-Düsseldorfer Gesellschaft die Reise nach Stuttgart, zum Besuche des dortigen Königl. Hofes, fortsetzten. (Köln. Z.)

Coblenz, den 8. Oktober. Von Baden ist eine, aus dem Bürgermeister und Notabeln bestehende Deputation hier eingetroffen, um Ihren Königl. Hoheiten dem Prinzen und der Frau Prinzessin von Preußen, so wie der Prinzessin Louise ihre Glückwünsche wegen der Verlobung der Prinzessin Louise mit dem Prinz-Regenten darzubringen. Die Deputation konnte jedoch wegen der Abwesenheit unseres Hofes ihren Zweck nicht erreichen und begiebt sich daher heute Morgen nach Mainz, um dort ihre Gratulation abzustatten.

Hannover, den 9. Oktober. Heut wird durch die Gesetzsammlung ein Gesetz publizirt, die unmangelhafte Befolgung der Gesetze und Verordnungen, so wie die Errichtung eines Staatsgerichtshofes betreffend.

Baiern. München, den 8. Oktober. Der gestrige erste und Hauptfesttag des Oktoberfestes war vom Wetter in ungewöhnlicher Weise begünstigt. Um zwei Uhr dröhnte von der auf der Anhöhe aufgestellten Artillerie der Landwehr der erste Schuß über die Wiese hin, das Zeichen, daß Ihre Majestäten die Königl. Residenz verlassen und sich auf den Weg nach der Festwiese begeben hatten. Die Schüsse wiederholten sich, bis Ihre Majestäten, von einer Abtheilung der Landwehr-Kavallerie vor und hinter dem Königl. Wagen geleitet, vor dem Königszelte anlangten. Jubelnder Zuruf begrüßte die Allerhöchsten Herrschaften bei Ihrem Erscheinen auf der Festwiese mitten unter dem Volke, das aus allen Gauen Baierns herbeigeströmt, um das durch die Anwesenheit des geliebten Herrscherpaares verherrlichte Nationalfest mitzufeiern! Es sollen an 60,000 Menschen anwesend gewesen sein. Heute um 10 Uhr fand der feierliche Schützenzug vom Rathhause nach der Schießstätte auf der Festwiese statt, und kurz nach der Ankunft begann dort ein Feuern auf Scheibe, Hirsch und Vogel. (N. M. Z.)

Oesterreich.

Wien, den 10. Oktober. Der Ankunft JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin von Ischl wird erst zwischen dem 16. und 18. Oktober entgegengesehen. Der Finanzminister Freiherr von Bruck, welcher am 8. Abends einer Besprechung der Bankdirektoren beiwohnte, hat am 9. Abends eine Reise nach Ischl angetreten. Man vermuthet, daß Se. Excellenz bei Sr. Majestät Vortrag über den Stand der Verhandlungen mit der Nationalbank halten werde.

Der Bundespräsidialgesandte Freiherr v. Prokesch arbeitet häufig im Ministerium des Aeußeren, und es haben an den letzten Tagen mehrfache Besprechungen zwischen dem Grafen Buol, Freiherrn v. Prokesch und Graf Rechberg stattgefunden.

Der frühere Präsident der Vereinigten Staaten Hr. Fillmore hat sich einige Tage in Wien aufgehalten und am 8. seine Reise nach Italien fortgesetzt.

Wien. — Die „Oesterr. Corr.“ schreibt: In Betreff der im Zuge befindlichen wichtigen Finanzoperationen verdient wesentlich der Umstand hervorgehoben zu werden, daß durch deren Verwirklichung die Schuld des Staates an die Bank, nicht, wie vordem beantragt war, blos auf die Summe von 80 Mill. Gulden herabgemindert, sondern gänzlich getilgt wird. Zwar wäre die derart herabgeminderte Schuldpost in Folge ihrer mehr als zureichenden Bedeckung keinesfalls als ein Hinderniß der Consolidirung der Bank anzusehen, allein desto wirksamer, gründlicher und anerkennungswerther erscheint jetzt eine Operation, welche alle Verpflichtungen des Staates gegenüber der Bank-Institute mit einem Male erfüllt. Jenen bei weitem geringeren Theil der Schuld, welcher durch den der Bank übergebenen Domainenwerth nicht bedeckt ist, werden festgesetzte normative Tilgungen ausgleichen. Und so kann man in Wahrheit sagen, daß die Bank jetzt einem Zustande der Selbstständigkeit und Rehabilitirung entgegengeht, der sie zur Lösung der ihr übertragenen wichtigen Aufgaben zureichend befähige. — Anlangend das Hypotheken-Institut, so soll es einen Zweig des Bank-Instituts, jedoch einen abgeschlossenen, mit gesonderter Einrichtung bilden und das Gründungskapital von 20 Millionen Gulden demselben ausschließlich gewidmet werden.

Der „Wanderer“ sagt über dasselbe Thema: Die Berathungen der Direktoren der Nationalbank über die im letzten Ministerial-Rescript gemachten Vorlagen dauern fort. Ueber die Annahme der Hypothek und des zugestandenen Verkaufsrechts der Staatsgüter bis zum Belaufe von 155 Millionen Gulden, als Tilgung der ungedeckt schwebenden Schuld gleichen Betrages, ist gar keine Meinungsdifferenz entstanden. Desto schwieriger ist der Modus zu finden, in welcher Weise die Hypothekenbank, neben den Geschäften der Nationalbank, begründet und geleitet werden soll. Ein Antrag geht dahin, durch Emission von 30,000 Aktien à 700 Fl. effektives Silber, in erst später zu bestimmenden Raten einzahlbar, einen Fond von 21 Mill. Gulden Münze zu gründen, womit die Hypothekenbank in Wien, so wie nach Proportion ein Hypotheken-Institut neben jeder Bankfiliale in den Provinzen dotirt würde. Die Ausstellung von Hypothekenscheinen oder Pfandbriefen nach Art der Galizischen, deren Acceptations- und Circulationsfähigkeit, so wie die Möglichkeit, sie in Landesgeld umzusetzen, sind Gegenstand eifrigster Berathung.

Kriegsschauplatz.

Ostsee.

Dem „Fr. J.“ schreibt man aus Hamburg, den 6. Oktober: Berichten aus dem nördlichen Schweden zufolge sollen die Englischen Kriegsschiffe den oberen Theil des Bottnischen Meerbusens bereits verlassen und demnach die Blokade dort faktisch aufgehoben haben. Wie man von Kopenhagen berichtet, langten nämlich am 22. v. Mts. von verschiedenen Häfen 5 Finnländische Schiffe mit voller Ladung an der Schwedischen Küste an und nahmen als Rückfracht Salz ein. Im Ganzen sind von Ausgangs März 1854 bis Anfangs August 1855 von den Engländern 153 Fahrzeuge aufgebracht und in Englische Häfen als Prisen kondemnirt worden.

Helsingör, den 8. Oktober. Die Englische Schrauben-Korvette „Perseverance“ passirte vorgestern nach der Ostsee mit Russischen Kriegsgefangenen zur Auswechselung bestimmt; die Englische armirte Segelbark „Volage“ passirte nordwärts. Ein dreimastiger Englischer Schraubendampfer passirte heute nordwärts. Die Englische Dampfkorvette „Basilisk“, welche längere Zeit hier lag, ging heute Morgen nordwärts ab, kam aber Abends wieder hierher zurück.

Krimm.

Der „Russische Invalide“ veröffentlicht folgenden Auszug aus dem durch den General-Adjutanten Fürsten Gortschakoff eingereichten Journal der Kriegs-Operationen vom 14. bis 23. September:

Im Laufe des 14. und 15. September führte der Feind, der die Südseite von Sebastopol besetzt hat, Arbeiten aus zur Aufführung von Batterieen neben dem vormaligen Georgen-Pulverkeller, auf der Pauls-Landspitze, beim Laboratorium und bei der Batterie Nr. 8. Die Nothwendigkeit, Materialien für diese Arbeiten vom Ssapun-Berge herzuschaffen, erschwerte den Gang derselben. — Vom 17. September begann der Feind Raketen in der Richtung zur Malakoff-Batterie und auf das nördliche Fort zu werfen; im Laufe der 24 Stunden vom 18. auf den 19. September warf er auf die Nordseite von dem rechten Abhang des Malakoff 250 Raketen und von der Nikolai-Batterie 40 Bomben; am 19. wurde die Kanonade stärker; allein im Ganzen hat uns das Feuer des Feindes wenig Schaden verursacht, wiewohl seit dem 22. September gegen die Nordseite aus Mörsern agirt wird, die in den Schluchten Uschakoff, Apollon und Kilen und auf dem Katharinenplatze aufgestellt sind. Unser Verlust an diesen Tagen ist an Getödteten: 1 Mann, Verwundeten: 1 Ober-Offizier und 8 Mann; Kontusionen erhielten 15 Mann.

Gegen die linke Flanke unserer Vertheidigungs-Positionen begann der Feind seit dem 15. September bedeutende Streitkräfte um das Dorf Urkusta zu koncentriren, indem er zugleich Angriffe mit ziemlich zahlreichen Infanterie-Detachements auf den Paß gegenüber dem Baidar-Thale ausführte: so marschirte am 19. September feindliche Infanterie in zwei Kolonnen auf Usenbaschik und Kokkulus und besetzte einen Theil des Bergrückens bis zum obengenannten Dorfe. Diese Bewegung sollte, wie man annehmen muß, den Bau des Weges, der von Urkusta ausgeht, decken. — Von dem Posten an der Jaila melden unsere Vorposten, daß der Gegner in ziemlich bedeutenden Streitmassen am Südufer steht; abgesonderte Haufen desselben streifen in den umliegenden Dörfern umher und plündern. Im Ganzen kann man nach Beobachtungen über die feindlichen Lager die Truppenzahl an der Tschernaja auf 50 bis 60,000 Mann schätzen. — Am 22. September, um 7 Uhr Morgens, rückte der Feind in zwei Kolonnen auf Markur und Eni-Ssala, wurde aber dort von einer Kompagnie des Jäger-Regiments Krementschug und hier von einem Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiments Smolensk weggedrängt und ging zurück. Gleichzeitig mit diesem Angriff unternahmen zwei Bataillone feindlicher Infanterie und die Afrikanischen Jäger einen Angriff auf das Dorf Kokkulus; die darin stehende Kette vom Infanterie-Regiment Smolensk ging nach Jandshu zurück. Am Abend desselben Tages wurde das Dorf Kokkulus wieder von uns besetzt und in die Vertheidigungsposition gezogen. — Am 23. September setzte der Feind den Bau des Weges am Passe fort, und es gelang ihm, unsere Seite zu erreichen. Um 7 Uhr Morgens rückten etwa 8 Bataillons feindlicher Infanterie von den Höhen von Usenbaschik und nöthigten unsere Vorposten, sich auf das Dorf Aitodor zurückzuziehen.

Die Englischen Blätter enthalten Lagerkorrespondenzen vom 24. und 25. Sept., denen wir Folgendes entnehmen:

Gestern besuchten Sir E. Lyons und Admiral Stewart das Hauptquartier; wie man hört, sprechen sie in Gemeinschaft mit der ganzen Flotte den sehnlichen Wunsch aus, „etwas zu thun“, ehe die Jahreszeit für Schiffsoperationen vorüber ist. In Eupatoria fanden sie nicht weniger als 31,000 Mann Türkische Infanterie in einem vortrefflich disziplinirten Zustande und zu jedem Dienst tüchtig. Es ist schwer zu begreifen, warum diese Türken uns nicht in der Vertreibung des Feindes aus Sebastopol wesentlichen Beistand leisten könnten, wenn sie durch eine Englische und zwei Französische Divisionen, welche hier ganz gut gespart werden können, verstärkt würden und unterstützt durch unsere ganze Kavallerie, welche sich jetzt in vortrefflichem Zustande befindet und in Kadikoi oder Baidar ganz unnütz ist. Oberst M' Murdo hat mehr als 10,000 Pferde und Maulesel für den Dienst des Landtransportskorps angeschafft, und es wäre seltsam, wenn er nicht so viel davon entbehren könnte, um für eine Expeditionskolonne auf acht oder zehn Tage Lebensmittel zu transportiren. Die alliirte Flotte könnte in 48 oder höchstens 60 Stunden die ganze Streitmacht an irgend einem Punkte zwischen Balaklava und Eupatoria landen; bis jetzt hat man sie aber nur ohne Zweck hin- und herfahren lassen. Bei ihrer neulichen Kreuzfahrt von und nach Eupatoria haben sie keine Spur der Russen nördlich der Alma entdecken können. Es scheint, daß die Russen von der Perekopstraße keinen großen Gebrauch machen und daß ihre Convois einen Umweg nach Osten machen, um jeder fliegenden Kolonne von Eupatoria auszuweichen; wahrscheinlich haben sie eine andere Straße zwischen Perekop und Tschongar angelegt, die weiter östlich liegt. Auch hat sich Kapitän Sherard Osborne, indem er vor einiger Zeit in einem Kahn die Genitschistraße hinauffuhr und durch die Binsen in den pestartigen Salzsümpfen bei der Tschongarbrücke vordrang, überzeugt, daß eine ungeheure Masse der Russischen Zufuhren auf diesem Wege nach der Krimm kam. — Von einer Absicht des Feindes, die Nordseite zu räumen, ist kein Zeichen vorhanden. Die Schnelligkeit, mit der die Russen furchtbar aussehende Redouten aufwerfen und vollenden, ist wunderbar. Das Feuer über die Rhede nimmt an Häufigkeit und Heftigkeit jeden Tag zu, auch haben wir zwei Mann an Todten und einige leichte Verwundungen durch die feindlichen Kanonen zu melden, doch die Mörser der Franzosen müssen den Russen ernsten Schaden zugefügt und sowohl ihre Arbeiten hindern wie ihre Magazine bedeutend beschädigt haben. Zuweilen werden die Arbeiten der mit der Vertheilung der Kriegsbeute beschäftigten Englisch-Französischen Kommission durch eine Bombe unterbrochen. Werden wir die Nordseite einschließen oder nicht? und wenn es geschehen soll, wann werden wir damit anfangen? — Trotz des Aufhörens der schwierigsten Arbeiten und der Verbesserung oder vielmehr Anlegung von Straßen, der Lehren der Erfahrung und der Anstrengungen der Behörden glaube ich doch, daß viel Strapazen und Leiden während des Winters von der Lage unserer Armee, selbst wenn sie ganz in Hütten untergebracht wird, unzertrennlich sind. Gegenwärtig ist noch nicht der zwanzigste Theil der Leute in Hütten. Es wird schwere Arbeit sein, die verlorene Zeit einzubringen, wenn die Hütten angekommen, und unsere Offiziere thun daher sehr wohl daran, aus Sebastopol Holz kommen zu lassen. Ein ungeheurer Train von Karren, Waggons 2c. ging diesen Morgen nach der Stadt, um aus den zerstörten Häusern Holz zu holen. — Der Gesundheitszustand der Soldaten ist vortrefflich. — Uebrigens wissen sowohl Soldaten als Offiziere nicht, wie sie die Zeit tödten sollen; die Soldaten werden wenigstens von Zeit zu Zeit mit Paraden und Exercitien, wie auch mit Straßenbau beschäftigt.

Auf den alten Lagerplätzen wird fortwährend fleißig gearbeitet, um die alten Straßen auszubessern, neue anzulegen und Depots für den Winter zu errichten. Auffallend ist in letzterer Beziehung, daß das Englische Kommissariat erklärt hat, es könne in der ganzen Türkei kein gutes Mehl auftreiben, und daß es 4000 Sack aus England verschrieben hat. Der Hafer-Verbrauch der Englischen Armee für ihre Kavallerie und das Transport-Corps soll täglich 280,000 Pfund betragen (kaum denkbar, wenn die Engländer nicht auch die Lieferungen für Franzosen, Sardinier und Türken übernommen haben). — Neues giebt es weder in noch vor der Stadt. Der Herzog von Newcastle, der einen Ausflug nach Eupatoria gemacht hat, schickt sich zur Heimreise an; die Soldaten erfreuen sich der besten Gesundheit, und lassen sich ihre tägliche Zulage von 6 Pce. nur allzuwohl schmecken, und die Russen verhalten sich in ihren Positionen mäuschenstille. — An Gerüchten aller Art ist natürlich kein Mangel. So soll der Herzog von Newcastle versichert haben, daß der Friede vor Weihnachten abgeschlossen sein wird, und andrerseits heißt es, von London sei die Weisung angelangt, die öffentlichen Gebäude und die Docks zu schonen. An den Ersteren ist nichts mehr zu schonen, und Letztere werden noch immer unterminirt.

Dem Correspondenten der „Morning Post“ verdanken wir diesmal Aufklärungen über die räthselhaften Bewegungen der Flotte, die am 21. vor Balaklava erschienen, von dort in nördlicher Richtung abgesegelt und einige Tage lang allen Blicken entschwunden war. Das ganze Manöver war eine, wie sich nachträglich herausstellt, gescheiterte Kriegslist, um den Russischen General en chef zu veranlassen, einen Theil seiner Truppenmacht von seinen festen Stellungen vor Baidar gegen Eupatoria abzusenden, in welchem Falle die Alliirten ohne Zweifel einen Angriff auf die ersteren versucht hätten. Zu diesem Zwecke begab sich der größte Theil der Englischen Flotte am 20. nach Balaklava, legte sich vor dem Hafen mehrere Stunden vor Anker, schickte Boote ab und zu, signalisirte fortwährend mit dem Lande, füllte den ganzen Horizont mit dem schwarzen Rauche ihrer Dampfer und fuhr dann in nördlicher Richtung nach Eupatoria ab. Die Schiffe steuerten möglichst nahe am Lande vorbei, so daß sie von der Nordseite Sebastopols aus gesehen werden mußten, und um die Täuschung zu vervollständigen, mußten Matrosen und Seesoldaten in abgetragenen rothen Uniformen dichtgedrängt auf dem Oberdeck paradiren, so lange die Flotte in Sicht war. Vor Eupatoria angekommen, wurden dieselben Manöver wie vor Balaklava ausgeführt; die Boote fuhren ab und zu, als setzten sie Truppen an's Land, es wurde getrommelt, geblasen und signalisirt, dann fuhren die Linienschiffe wieder ab. Mittlerweile machten die Franzosen einen Rekognoszirungs-Ausflug gegen Baidar, um zu sehen, ob sich daselbst etwas in der Stellung des Feindes geändert habe, fanden jedoch Alles beim Alten; die Flotte hatte vergebens Komödie gespielt, und der beabsichtigte Angriff auf die Höhen von Mackenzie wurde aufgeschoben, oder aufgegeben.

Einem in Konstantinopel erscheinenden Blatte wird aus Sebastopol geschrieben:

Unter den Personen, die in Sebastopol in unsere Hände gerathen sind, befinden sich auch 18 Russische Frauen; man glaubte zuerst, sie seien zurückgeblieben, um Feuer an die Minen zu legen; diese Meinung wurde jedoch bald als irrig erkannt und diese Gefangenen werden mit allen ihrem Geschlecht und Unglück gebührenden Rücksichten behandelt. Die Sebastopoler Damen müssen sehr viel auf ihre Toilette halten und der Rosenfarbe besonders zugethan sein; man hat Kleider, Mantillen, Hüte in Quantitäten gefunden, die hinreichen würden, die Mehrzahl der Pariser Damen zu bekleiden. Leider sind diese, meistens aus schweren Atlas- und Seidenstoffen gefertigten zarten Objekte von den Soldaten nicht sehr rücksichtsvoll behandelt und vielfach im Gassenkoth herumgeschleppt worden. Wenn Sebastopol auch durch das Bombardement ungemein gelitten hat, so stehen doch noch mehr Häuser aufrecht, als man ursprünglich glaubte. Der Bazar, mit 5—600 Boutiken, und das Tartarische Stadtviertel sind fast ganz demolirt; das schöne Russische Casino existirt nicht mehr, Docks und andere Etablissements liegen in Ruinen. Dagegen sind die vornehmen Stadtviertel, der Catharinen-Boulevard, die Quais und mehrere Prachtgebäude noch so ziemlich erhalten. Auch das Theater ist in einem Zustande, der es der Gesellschaft von Inkerman gestattet, darin zu spielen, wozu sie wahrscheinlich die Erlaubniß erhalten wird. Leider ist die Gesellschaft nicht ganz komplet, da mehrere ihrer Mitglieder in den letzten Kämpfen geblieben sind. Die Kirchen können noch für den Gottesdienst gebraucht werden. Nicht nur in Sebastopol, sondern auch in Yalta ist viele Beute gemacht worden, seitdem die verbündeten Truppen im Besitz des Thales von Baidar sind. Längs der Küste stehen die wunderschönen, ungemein reich möblirten Villen der Russischen Aristokratie, die trotz der strengsten Befehle ausgeplündert wurden. Ein Spekulant, der die reichen Möbel aufkaufen wollte, könnte hier glänzende Geschäfte machen. Da die Ueberwinterung der Truppen in Sebastopol wahrscheinlich ist, so sucht bereits eine Unzahl Kaufleute die Erlaubniß nach, sich daselbst etabliren zu dürfen, und bereits ist ein Kaffeehaus eröffnet, das ein Schild führt mit der unvermeidlichen Ueberschrift: „Zu der verbündeten Armee.“

Ein anderer Korrespondent (im „Daily News“) schreibt:

Im Ganzen macht sich die allgemeine Meinung geltend, daß das alte Spiel des Zögerns und Schwankens wieder erneuert werden soll, und daß mit Ausnahme der resultatlosen „Demonstration“, welche vielleicht die jüngst nach Eupatoria gesendete kleine Französische Streitmacht machen soll, die Hauptmasse der verbündeten Armeen bis zum Frühjahr nichts mehr thun wird. Im ersten Rausch unseres Sieges glaubte und sprach Jedermann von einer raschen Bewegung, welche dem Siege der verflossenen Kampagne den Schlußstein geben würde; da aber Tage und Wochen ohne eine solche vergehen, so fangen wir an, uns für eine lange Winterzeit von apathischer Ruhe und Langeweile vorzubereiten. Die Franzosen setzen zwar ihr theilweises Bombardiren der Nordseite fort, worauf der Feind Schuß für Schuß antwortet; aber dies kann nur wenig zur Förderung des großen Zieles beitragen, worauf es hier ankommt: sie aus ihrer neuen und hinreichend starken Stellung zu vertreiben. — Gestern fand eine Konferenz im Französischen Hauptquartier statt, bei der General Simpson zugegen war. Im Lager geht das Gerücht, die Franzosen hätten eine Rekognoszirung vorgenommen und berichtet, die Russische Stellung zwischen Sebastopol und Baktschi-Serai sei sowohl von Natur als durch künstliche Werke so gut geschützt und der Feind in solcher Stärke, daß ein Versuch, ihn daraus zu vertreiben, Wahnsinn wäre, und daß daher die projektirte Expedition für jetzt aufgegeben sei. Dies ist jedoch ein bloßes Gerücht, dessen Wahrheit oder Falschheit sich in wenigen Tagen herausstellen muß. — Die Franzosen stellen jetzt die Brücke über den Südhafen her, um die Westseite mit der Karabelnajavorstadt zu verbinden. Sie bringen sie in ihre ursprüngliche Lage, diejenige, welche sie hatte, ehe das stärkere Feuer der Belagerungskanonen den Feind zwang, sie in eine größere Entfernung zu verlegen. Sie ist beinahe fertig. Die Kommunikation findet gegenwärtig um die Spitze des Hafens statt und schließt einen bedeutenden Umkreis ein, der durch die direkte Passage vermieden wird.

Auf dem Englischen Kriegsmisterium ist folgende Depesche des Generals Simpson eingelaufen:

Sebastopol, den 25. September. Mylord! Ich habe die Ehre, Ihnen den Bericht unseres ersten Sanitäts-Beamten über diese Woche, so wie über die am 15. September abgelaufene Woche zu übersenden. Daß ich diese Berichte Ihnen nicht schon früher zugeschickt habe, ist die Folge eines Versehens. Ew. Herrlichkeit wird mit Freuden bemerken, daß die Gesundheit des Heeres nichts zu wünschen übrig läßt. Seit der anstrengende Nachtdienst aufgehört hat, ist eine sehr merkliche Besserung eingetreten. Die Truppen werden noch immer zum Wegebau und zu den Vorbereitungen für den Winter verwandt. Das schöne Wetter kommt ihnen bei diesen Arbeiten sehr zu statten. Der Feind hat angefangen, in die Stadt zu feuern. In Folge davon sind die dort stationirten Arbeiter-Abtheilungen zurückgezogen worden. Unsere Truppen schaffen täglich große Quantitäten Bauholz und sonstiges Baumaterial aus den Häusern fort. James Simpson.

Aus den dieser Depesche beiliegenden Berichten des General-Inspektors der Hospitäler, H. Hall, ersehen wir, daß in der mit dem 15. Sept. zu Ende gehenden Woche 3500 Kranke und Verwundete in die Britischen Hospitäler aufgenommen worden waren. Davon waren im Ganzen 194 gestorben und zwar 159 in Folge ihrer Wunden. Die Zahl der während der folgenden Woche in die Hospitäler Aufgenommenen beläuft sich auf 1567, die der Gestorbenen im Ganzen auf 106. An ihren Wunden starben 76. (St.-Anz.)

Aus Marseille, den 9. Oktober, wird telegraphirt: „Das Paketboot, welches Konstantinopel am 1. d. M. verlassen hat, ist hier angekommen. Das Französische Krimm-Heer hatte wichtige Stellungen vor Baidar inne. Die einander zu Sebastopol gegenüberstehenden Russen und Verbündeten verdoppelten ihr Feuer und verstärkten ohne Unterlaß die Befestigungen, jene im Norden, diese im Süden der Bucht. Das zu Konstantinopel versammelte Englisch-Türkische Kontingent hatte sich endlich am 1. nach Kertsch eingeschifft. Einem Gerüchte zufolge, dessen das „Journal de Constantinople“ Erwähnung thut, war eine Schwadron Afrikanischer Jäger vor Jenikale von sechs Schwadronen Russischer Kavallerie umzingelt worden, hatte sich jedoch mit einem Verluste von nur 15 Mann durchgeschlagen. Rifaat Pascha war von Konstantinopel nach der Krimm abgereist, um den Ober-Befehlshabern der verbündeten Heere die Insignien des Medjidie-Ordens und werthvolle Geschenke zu überbringen. Den Blättern zufolge litt das Heer zu Kars sehr, und Privatbriefe drücken die Besorgniß aus, daß bald die Nachricht von der erzwungenen Uebergabe des Platzes eintreffen werde.“

Eine zweite Depesche aus Marseille vom 9. Oktober meldet: „Das „Journal de Constantinople“ versichert, der Oberbefehlshaber der Ottoman'schen Streitkräfte an der Donau habe den Befehl erhalten, den nöthigen Proviant für 40—50,000 Franzosen herbeizuschaffen, die Ende Oktobers oder vielleicht noch früher zu Silistria eintreffen sollten. Admiral Stopford sollte das Schwarze Meer mit 4 Linienschiffen und zwei Dampfern verlassen, dem Vernehmen nach, um an der Neapolitanischen Küste zu kreuzen. Der am 8. September verwundete General Trochu kehrt nach Frankreich zurück. Von Varna waren Verstärkungen Türkischer Kavallerie nach Eupatoria gesandt worden.“

Der „Ostd. P.“ gehen in Betreff der Pontusflotte aus privaten, aber gewichtigen Quellen, folgende Andeutungen zu: Nach dem Beispiel der Expedition in das Asow'sche Meer soll eine mächtige Flottenabtheilung in den Liman (Mündung) des Dniepr sich begeben, oder in diesem Augenblicke bereits begeben haben, um dort an jenem Punkte, wo der Bug und der Dniepr zusammenfließen und jenes Delta bilden, welches beide Flüsse mit dem Schwarzen Meere verbindet, „Versuche zu machen“. Die kleine Hafenstadt Otschakoff soll das Kertsch dieser Expedition werden. Dieses Städtchen ist in der Geschichte nicht unbekannt. Eine Türkische Besatzung hat hier im Feldzuge von 1788 den Russen tapferen Widerstand geleistet, und erst nach einer Belagerung von mehreren Monaten gelang es Potemkin, in Otschakoff als Eroberer einzuziehen. Der Liman des Dniepr ist ungemein schmal, seine größte Breite beträgt 2 Seemeilen und stellenweise ist er kaum eine halbe Meile breit, bei einer Länge von zwölf Meilen ist dies kein glückliches Verhältniß für eine

angreifende Flotte, um so weniger, als dieses Delta während der Absperrung des Schwarzen Meeres den seemännischen Forschungen fremder Marinen unzugänglich war. Nun befinden sich die Alliirten zwar im Besitze einer von den Russen entworfenen Karte, auf welcher die Sondirungen des Delta genau verzeichnet sind; aber es bleibt immerhin eine Expedition, über deren Erfolg im Voraus kein Urtheil abgegeben werden kann. Der Punkt, das sieht Jeder, der eine Karte zur Hand nimmt, ist trefflich gewählt. Auf der einen Seite rechts führt der Weg hinauf nach Nikolajeff, auf der andern Seite links bespült der Dniepr die Gouvernements-Hauptstadt Cherson. Zudem geht längs des Liman eine ganz neu gebaute Straße von Nikolajeff nach Perekop und bildet den rothen Faden, welcher der Russischen Krimm-Armee das ergänzende Kriegsmaterial aus den großen Depots zuführt. Wenn es den Flotten nur gelingt, diese Straße zu sperren, so ist für sie in der Krimm außerordentlich viel gewonnen. Das Gouvernement Cherson, welches die Russen um beinahe zehn Jahre später als die Krimm der Pforte entrissen haben (1792), ist bekanntlich ein viel weiteres Besitzthum, als das Gouvernement Taurien. Nichts ist natürlicher, als daß die Alliirten dort ein Experiment machen wollen. Daß man Russischerseits auf einen solchen Anschlag gefaßt ist, daß man Nikolajeff nicht vor jedem Angriff gesichert weiß, dafür spricht der Umstand, daß Kaiser Alexander es für nöthig fand, sich in eigener Person nach der bedrohten Provinz zu begeben und in Nikolajeff persönlich Anordnungen zu treffen. (Dient als Bestätigung der in Nr. 233. unter Kriegsschauplatz aus „The Ill. London News" mitgetheilten Ansicht der hohen strategischen Bedeutung von Nikolajeff und Cherson. D. Red.)

Aus Sebastopol und von den Höhen gegen Baktschiserai ist kein wichtiges Ereigniß gemeldet worden. Die gestern (9.) in Wien verbreitet gewesenen Nachrichten von einer Schlacht in der Nähe der alten Tatarenstadt scheint demnach vollkommen unbegründet zu sein. Wichtiger ist, daß Nachrichten aus Eupatoria von einem fortwährenden Vorrücken der dortigen Garnison, die neuerlichst wieder verstärkt wurde, wissen wollen. Diesen Berichten zufolge soll bereits die Straße nach Perekop erstlich bedroht sein. Kutschuk Kahan soll sich im Besitze der Franzosen befinden (?).

Aus Therapia meldet man dem „Moniteur" vom 27. Septbr.: „Ich glaube, daß gegenwärtig genaue Mittheilungen über die Bevölkerung der Krimm Ihre Leser gewiß interessiren werden, und setze Sie daher von Dem, was ich aus sicherer Quelle darüber erfahren habe, in Kenntniß. Die männliche Gesammt-Bevölkerung der Halbinsel übersteigt in runder Summe nicht die Zahl von 200,000. Diese Zahl zerfällt in folgende Klassen: 156,000 Tartaren, von denen 80,000 Bauern, Ackersleute oder Hirten sind, 10,000 Imams und Mollahs, die zugleich Priester und Richter sind, 10,000 Myrlas oder Adlige, eine Art Lehnsherren, deren Einfluß und Vorrechte sich nur mit großer Mühe unter der fremden Herrschaft erhielten, 50,000 Bürger und kleine Handelsleute, die in den Städten wohnen. Die christliche Bevölkerung beläuft sich höchstens auf 22- bis 23,000 Seelen und ist ganz Europäischen Ursprungs. Man schätzt die Zahl der Russen, die ein Handwerk betreiben und sich seit der Eroberung in der Krimm niedergelassen hatten, nicht über 3000. Die Türkei, oder besser noch Konstantinopel, lieferte ein Kontingent von 10,000 Griechen, die sich zum größten Theil in Eupatoria und Balaklava niedergelassen hatten. Außerdem giebt es noch im höchsten Falle 5000 Armenier, die demselben Beispiele folgten, und 6000 Polen, Deutsche und Franzosen; diese letzteren sind aber selten fest ansässig und ziehen hin und her oder bewahren wenigstens ein gewisses Verlangen nach der Rückkehr in ihr Vaterland."

Asien.

Aus Trapezunt den 19. Sept. wird dem „Moniteur" geschrieben: „Der letzte Kourier aus Erzerum hat uns Nachrichten aus Kars vom 8. d. M. gebracht. Ein an und für sich bedauerlicher Vorfall scheint zu beweisen, daß es jener Stadt keineswegs an Lebensmitteln fehlt. Man versichert, Vassiv-Pascha habe, um Fourage zu sparen, im Einverständniß mit General Williams 1000 bis 1200 Pferde unter dem Geleite von 500 Mann aus Kars weggesandt. In einiger Entfernung von dieser Stadt soll dieser Convoi von ungefähr 3000 M. Russen angegriffen worden sein, welche 200 Gefangene gemacht und 300 Pferde erbeutet haben sollen. Die übrigen Pferde gelangten, nachdem sie sich auf der Ebene zerstreut hatten, wie es heißt, nach Erzerum. Offenbar würden die in Kars befehligenden Generale, wenn es an Proviant gefehlt hätte, statt 1000 bis 1200 Pferde nach Erzerum zu schicken, dieselben behalten haben, um ihren Vorrath von Lebensmitteln zu vergrößern und sich auf diese Weise bis zur Ankunft der angekündigten Verstärkungen oder bis zu dem Zeitpunkt halten zu können, wo die Russen sich durch den Schnee genöthigt sähen, ihre Winterquartiere zu beziehen."

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 5. Oktober. Der Nuntius Boviari sorgt dafür, daß seine Geschäftsverbindung mit der eidgenössischen und anderen Behörden nicht abreißt. Dem neuen kirchlich-politischen Gesetze Tessins gemäß hatte die Gemeinde Stabbio sich selbst ihren Pfarrer gewählt. Der Bischof von Como erklärte die Wahl für ungültig und exkommunizirte den Pfarrer. Darauf erschien eine „päpstliche Bulle", welche den Bischof von Como exkommunizirte, weil er gegen das kanonische Recht verstoßen habe. Gegen diese Bulle, als eine Beleidigung des Papstes, hat nun der Nuntius Beschwerde geführt und vom Bundesrath zur Antwort erhalten: es liege wohl ein Mißbrauch der Presse oder dergleichen vor, was zu beurtheilen Sache der Kantonalgerichte sei; wenn übrigens der Nuntius für den Papst als weltlichen Souverän klagen wolle, so sei nach den Gesetzen des Bundes vor Allem aus eine Zusicherung des Gegenrechts im Römischen Staate nothwendig. — Das Zürcherische und eidgenössische Staatswesen erleidet einen großen Verlust durch den Rücktritt des Regierungspräsidenten Alfred Escher. Der Große Rath hat ihm die wegen ernstlicher Körperleiden begehrte Entlassung von allen Aemtern ertheilt. — In diesen Tagen wird die Strecke der St. Gallen-Appenzeller Eisenbahn von Wyl nach Winterthur dem Verkehr übergeben. — In Zürich werden keine Cholerabülletins mehr ausgegeben; auch in Tessin ist die Seuche erloschen. Liestal hat verhältnißmäßig viele Fälle gehabt. — Die Walliser Erde kann noch immer nicht zur Ruhe kommen; in der ganzen zweiten Hälfte des Septembers haben sich die Erschütterungen und das unterirdische Getöse täglich gemeldet. (Nat. Ztg.)

Frankreich.

Paris, den 9. Oktober. Der „Austerlitz" ist gestern aus der Ostsee in Cherbourg angekommen. Derselbe hatte einen fürchterlichen Sturm auf seiner Rückreise zu bestehen und verlor seinen Kapitän Laurencin, den ein Windstoß in die See warf. Dessen Leichnam konnte ungeachtet aller Bemühungen nicht wieder aufgefunden werden. An Laurencin verliert die Französische Marine einen ihrer tüchtigsten Offiziere. Er war 1797 geboren, trat 1812 in die Marine und war seit 1845 Schiffskapitän. — Heute war großes Manöver in Versailles, dem der Kaiser beigewohnt hat. — Aus der Schule von St. Cyr wird eine große Anzahl von Zöglingen ausgehoben, um als Offiziere in die Armee vertheilt zu werden. (K. Z.)

Eine Broschüre, die eben erschienen, Confidences sur la Turquie betitelt, macht in der politischen Welt Aufsehen. Sie scheint von Männern inspirirt zu sein, die im Divan eine bedeutende Stellung einnehmen. Die Schrift ist vornehmlich gegen Lord Stratfort und Reschid Pascha gerichtet. Dem Englischen Botschafter wird der Vorwurf gemacht, daß er blos dahin arbeite, die alten Mißbräuche der Türkei aufrecht zu halten und daß er allen Radikalreformen des Reiches entgegen zu arbeiten suche, während der Verfasser in der allmäligen sozialen, politischen und religiösen Umwandlung der Türkei ihr Ziel sieht. (N.-Z.)

Der berühmte Physiologe Magendie, welcher als das Haupt der modernen Schule der Experimental-Physiologie galt, ist dieser Tage dahier gestorben. Er war Professor der allgemeinen Medicin am College de France, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und der medizinischen Akademie, so wie Präsident mehrerer Sanitäts-Kommissionen.

Durch die seit dem 21. Sept. eröffnete Eisenbahn von St. Quentin nach Charleroi wird die Strecke von Paris nach Köln um 14 Deutsche Meilen abgekürzt. In Folge einer Uebereinkunft zwischen der Gesellschaft der Rhein-Eisenbahn, der Verwaltung der Belgischen Bahnen und der Französischen Nordbahn-Compagnie werden nun die Expreßzüge von Paris nach Köln in 12 Stunden, von Paris nach Berlin in 28, von Ostende nach Berlin in 23 und von Calais nach Berlin in 28 Stunden fahren. — Die vielen langen Avenüen von Passy, der Boulevard de l'Impératrice, die Avenue Neuilly und alle makadamisirten Straßen Neuilly's werden gegenwärtig jeden Tag durch eine von zwei Pferden gezogene Maschine von ihrem Kothe gereinigt. Diese Maschine versieht täglich den Dienst von mehr als 200 Straßenkehrern. Man verfertigt schon ein Dutzend solcher Straßen-Säuberungsmaschinen für Paris. Von jetzt an in 50 Jahren werden die Maschinen die menschlichen Arme ganz entbehrlich machen. In vielen hiesigen Schneiderwerkstätten sieht man blos noch Maschinen nähen. — Man liest in dem „Salut-Public" vom 7. Oktober: Man expedirte vorgestern auf der Mittelmeer-Eisenbahn eine Menge Maulesel, die zum Transportdienst des Lagers bei Sebastopol bestimmt sind. Bei dem nämlichen Zuge befanden sich 33 Kisten, die Soldaten-Mäntel mit zurückgeschlagenen Kragen, wollene Halsbinden und Schaf-Felle enthielten. — Der Emir Abd-el-Kader kam am 6. Oktober in Lyon an, wo er 24 Stunden verweilte; in seiner Begleitung befindet sich der Baron Rousseau, der ihm nach Damaskus, seinem neuen Aufenthalts-Ort, folgt. Am 7. hatte er seine Reise nach Marseille fortgesetzt.

Straßburg, den 7. Oktober. Die feierliche Eröffnung der Links-Rheinischen Eisenbahn ist nun definitiv auf den 23. Oktober festgesetzt. Man wird vorläufig vier Mal täglich nach Mainz gelangen können. Im nächsten Frühling ist die Möglichkeit geboten, die Reise von Basel nach Köln in einem Tage zurückzulegen. Die neue Bahn wird jedenfalls einen beschleunigten Postenlauf zwischen der Schweiz, dem Elsaß und dem Niederrheine bewirken. Die Unterhandlungen in Bezug auf den Bau einer stehenden Brücke über den Rhein bei Kehl sind allerdings in ein Stadium getreten, welches von Seiten der Deutschen Bundesbehörde eine maßgebende Entschließung erwartet. Man ist übrigens der Hoffnung, daß dieselbe zu Gunsten unserer Süddeutschen Verbindungen ausfalle. — Die Getreidepreise sind auf den letzten Märkten im Elsaß und Lothringen um 3—4 Franken (per Hektoliter) gefallen. Bei der überaus glücklichen Ernte an Hülsenfrüchten und Kartoffeln ist die Theuerung des Brodes durchaus nicht so fühlbar, wie in den letzten Jahren. (K. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, den 8. Oktober. „Globe" und „Observer" machen darauf aufmerksam, daß in der „Gazette" eine Anzahl Sergeanten und Gemeiner wegen ihrer am 8. September bewiesenen Tapferkeit mit Namen genannt sind. Der auswärtige Leser wird nicht begreifen, warum dieser so natürliche Vorfall als ein „großartiges Zeichen der Zeit" gepriesen wird, bis er vernimmt, daß die Auszeichnung, in der „Gazette" belobt zu werden, bisher den Offizieren allein vorbehalten war! Andererseits findet „Daily News", daß der Generalität in dieser Beziehung der Zopf noch immer hinten hängt. Die Depesche Simpsons macht nämlich einige der am 8. betheiligten Offiziere und alle nicht betheiligten Stabsoffiziere namhaft. Der Stab, in den man lediglich durch Gunst und Konnexionen gelangt, hat bei allen Belobungen und Avancements den Löwen-Antheil, und man kann sagen, er avancirt ex officio. Unter dem Oberst-Lieutenant Curzon, der seit 1846 dient, stehen Lieutenants und Capitains, die seit 21 Jahren fast in jeder in Indien, am Cap und in der Krimm geschlagenen Schlacht sich Ruhm und Wunden geholt haben und vielleicht ihr Leben lang Capitains bleiben werden, aber Oberst-Lieutenant Curzon ist ein Sprößling des Hauses Somerset, ein Anverwandter Lord Raglans.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, den 30. Sept. Aus Jönköping ist hier ein vom 30. Sept. datirter offizieller Bericht eingelaufen. Die Stimmung war noch immer eine sehr bedenkliche; namentlich fürchtete man, daß die Unruhstifter vom Lande her, wo u. A. am 28. Abends, dreiviertel Meilen von der Stadt, zwischen Tormenas und Sanna Volksversammlungen stattgefunden hatten, Zuzug erhalten könnten. Indeß ist bis jetzt Alles ruhig geblieben. Am 28. Abends war eine Kavallerie-Abtheilung in Jönköping eingerückt; 30 Mann Infanterie waren nach Rosenlund geschickt, um den von dort und nach der Stadt führenden Weg etwanigen Zuzüglern zu versperren; außerdem waren einzelne Vedetten und Vorposten zur Observation ausgestellt.

Der Magistrat hatte schon am 26. den sogenannten „Vorkauf" verboten und eine Art Kriegsgesetz angeordnet. Der größere Theil der Truppen (200 Mann) war am 30. schon wieder abgezogen. 100 Mann Infanterie sollten dagegen noch bis auf Weiteres in Jönköping bleiben. (Nat.-Ztg.)

Spanien.

Eine Depesche aus Madrid vom 8. Oktober lautet: „Der Civil-Gouverneur von Madrid, Sagasti, ist heute gestorben. — Die Regierung hat den Cortes das organische Gesetz in Betreff der Fabrik-Industrie vorgelegt."

Portugal.

Lissabon, den 5. Oktober. Der Britische Gesandte, Sir Richard Pakenham, hat dem Könige sein Abberufungs-Schreiben überreicht und kehrt mit dem nächsten Paketboot nach England zurück. Als Geschäftsträger bleibt Herr Ward hier.

Afrika.

Tripolis, den 24. Sept. Vorgestern ließ der Pascha etwa 6000 Mann ausrücken, um die in einiger Entfernung von hier befindlichen Araber anzugreifen. Es kam zu einem mehrstündigen Kampfe, der jedoch ohne entscheidendes Ergebniß blieb. Die Türken haben sich in derselben Position verschanzt, und die Araber machen von Zeit zu Zeit Plänkeleien. In dem vorgestrigen Gefechte bemächtigten sich die Araber zweier Kanonen; doch wurden sie ihnen später von den Türken wieder abgenommen. (N. Pr. Ztg.)

Lokales und Provinzielles.

(Polizei-Bericht.) Gestohlen am 9. September c. in Nr. 10. kleine Ritterstraße ein neues Kommishemde gez. O. C. 5. A. R. 1851 und ein Portemonnaie mit 1 Rthlr. 8 Sgr. 3 Pf.

Am 10. September c. haben sich in dem Hause St. Martin Nr. 46. am Berliner Thor 2 junge Schweine eingefunden, die dort vom Eigenthümer abgeholt werden können.

Das Braunkohlenlager bei Wronke.

Die stets zunehmende Preissteigerung des Brenn- und Leucht-Materials, welche sich seit einigen Jahren auch in unserer Provinz geltend macht, lenkt den Blick immer wieder aufs Neue dem jungen Bergbau zu, der in unserer Nähe bei Wronke a. W. mehr und mehr von Bedeutung zu werden beginnt. Mehrjährige und umfangreiche Untersuchungen haben dargethan, daß das bei Wronke an der Warthe belegene Braunkohlen-Lager von so bedeutender Mächtigkeit und Ausdehnung ist, daß mittelst desselben nicht allein die unmittelbare Umgegend, sondern auch alle Orte und industrielle Etablissements, welche durch unsere Eisen- und Wasserstraße erreichbar sind, mit einem guten Brennmateriale auf viele Jahrzehende versorgt werden können. Seitens des Besitzers sind alle Vorbereitungen getroffen, den Bau dieser reichen Flötze in einer Art zu betreiben, die allen zunächst daran gerichteten Anforderungen entspricht, indessen ist immerhin zu bedauern, daß dieser Bau nicht in einem so großartigen Maßstabe angelegt wird, als er durch den Reichthum und die Natur der ganzen Lagerung, so wie die industriellen Verhältnisse unserer Provinz bedingt zu sein scheint. Aehnliche Unternehmungen in den Provinzen Sachsen, Brandenburg und Schlesien, welche auf weniger günstige Grundbedingungen basirt sind, haben dargethan, wie lohnend nach allen Richtungen hin der Braunkohlenbergbau in unserer mehr und mehr holzarm zu nennenden Zeit werden kann. Denn nicht allein wurde dadurch unternehmenden Kapitalisten ein sicherer und reicher Gewinn gewährt, was jetzt wohl immer als Lebensbedürfniß industrieller Unternehmungen zu erachten sein wird, sondern es griff auch die Beschaffung eines billigeren Brennmaterials fördernd in alle Branchen der menschlichen Thätigkeit ein, welche der Wärme bedürfen, und unbedingt den größeren Theil der praktischen Bethätigung im Allgemeinen ausmachen.

Wenn es bisher schien, als ob der Werth der Braunkohlen gegenüber dem des Holzes in unserer Provinz bei den früheren niedrigen Preisen des letzteren nicht in Betracht kommen könne, so erweist sich doch jetzt, wie sicher und wenig gewagt unsere Bergbauunternehmer gerechnet haben. Und voraussichtlich wird sich deren Calcül in nächster Zukunft noch um so mehr bewähren, als sie die Konkurrenz der Schlesischen und Englischen Steinkohlen, die sich bisweilen hierher verirren, der großen Entfernungen halber, welche den Transport dieser Materialien erschweren und vertheuern, leichter bestehen können, als jene in den Provinzen Sachsen, Brandenburg und Schlesien.

Die Braunkohlenlager bei Wronke gewinnen aber noch spezielles Interesse durch die Natur der Fossilien, welche aus ihnen gewonnen werden. Dieselben geben nämlich, gründlich angestellten Versuchen zufolge, bedeutende Prozente an Paraffin, Photogén und allen jenen Kohlenwasserstoffen, die in der neuesten Zeit entdeckt, mit außerordentlichem Erfolge als billige und schöne Leuchtmaterialien angewendet wurden und in vielen Fabriken Englands und des Kontinents aus mannigfachen Mineralien dargestellt werden. In Deutschland giebt es zwei Fabriken, und zwar in Bonn und Hamburg, welche diese Stoffe fabrikmäßig gewinnen und den größeren Theil von Nord-Deutschland an Stelle von Wachs, Stearin, Talg, Rüböl 2c., die immer theurer werden, damit versehen.

Wenn man nun erwägt, wie günstig durch Eisen- und Wasserstraße unser Braunkohlenlager in Bezug auf die Provinzen Posen, West- und Ostpreußen situirt ist, so liegt einfach auf der Hand, daß hier vielleicht in einer Art, wie sie selten vorkommen wird, Gelegenheit zur Anlage einer sichern und gewinnbringenden Fabrikanlage geboten ist. X.

Feuilleton.

Spaziergang in Paris.

II.

Von der Börse — zur Morgue.

Ein unbefangener Spaziergänger, welcher natürlich auch die Börse einmal besucht, wird dort des monotonen je vends, je donne, je prends (ich verkaufe, ich begebe, ich nehme), bald satt; er sehnt sich darnach, einen Ort zu verlassen, den die Franzosen selbst einer ménagerie de tigres vergleichen und durch die rue Vivienne nach dem Palais royal vorzudringen.

Gegenüber der Börse ist das théâtre du Vaudeville, wo aber gegenwärtig das lustige Genre dem überschraubten, dem Schand-Melodrama gewichen ist. Wir lesen auf dem großen Anschlagzettel: le Mariage d'Olympe, ein Kassenstück, worin die Geschichte einer Buhlerin dargestellt wird, die einen reichen Grafen in ihre Netze verstrickt, ihn zum rechtmäßigen Gatten gewinnt, mit ihm nach Berlin reiset, dort in den höchsten Zirkeln glänzt, aber dennoch von ihren früheren Streichen nicht lassen will und deswegen von dem aristokratisch-legitimistischen Vater ihres betrogenen Gemahls erschossen wird. Das nennen die Franzosen wahr und naturgetreu — Gott behüte uns vor solcher Ueberspannung!

In der Rue Vivienne sind die ersten Modewaarenhandlungen, werden die neuesten Façons erfunden, es ist der Glanzpunkt der verfeinerten Damentoilette.

Nach der Rue Vivienne gehen auch die Hintergebäude der Kaiserlichen Bibliothek, deren Haupteingang sich in der mit der Straße Vivienne parallelen Straße Richelieu befindet. In Paris findet man die größten Kontraste vereinigt. Während es einerseits der vorzüglichste Ort der Welt für die Vergnügungsmenschen ist, leben darin andererseits die größten Denker, die strebsamsten und arbeitsamsten Gelehrten, denen hier besser als an anderen Orten die erforderlichen Hülfsmittel, namentlich die überreichen öffentlichen Büchersammlungen, deren Paris sieben enthält (Impériale, St.-Geneviève, Mazarine, Arsenal, Sorbonne, Louvre, Stadthaus), zu Gebote stehen. Die am besten ausgestattete Bibliothek der Welt ist die, vor welcher unser Weg uns vorbeiführt, bis 1792 hieß sie bibliothèque du Roi, 1792 und 1848 bibliothèque nationale, von 1804 bis 1814 und seit 1852 wiederum bibliothèque Impériale. Es sind darin 1,500,000 Bände gedruckter Bücher, 150,000 Bände Handschriften u. s. w. vorhanden, so daß, wenn die Gestelle, auf welchen sich diese Schätze befinden, in eine fortlaufende Reihe zusammengesetzt würden, sie eine Länge von drei Deutschen Meilen haben würde. Die Bücher sind alle in den schönsten Ausgaben in eleganten Einbänden vorhanden. Außer den Büchern und Handschriften ist eine Medaillen- und Antiken-Sammlung, so wie eine Sammlung von Kupferstichen, Landkarten und Plänen und eine archäologische Sammlung mit der Kaiserlichen Bibliothek vereinigt.

Die Fortsetzung unseres Weges führt uns zum Palais royal, der Hauptstadt von Paris, wie man dasselbe zuweilen genannt hat. Der Erbauer dieses Palastes (1636) war Richelieu, er nannte es Palais Cardinal. Unter Anna von Oesterreich wurde es von Ludwig XIV. in seiner Kindheit bewohnt und erhielt seinen jetzigen Namen. Später kam es in den Besitz der Familie Orleans, der 1793 enthauptete Philippe Egalité hielt hier seine kostspielige Hofhaltung, nach ihm hieß es Palais Egalité; von 1801 bis 1807, so lange Napoleon das Tribunat darin tagen ließ, Palais du Tribunat. Nachher stand es leer, wurde von 1818 bis 1830 die Residenz Ludwig Philipps, damaligen Herzogs von Orleans, bei dessen Thronbesteigung es dem Staate als Krondomaine anheimfiel. Am 24. Februar 1848 wurde der Palast vom Volke gestürmt und gründlich verwüstet, so daß später 500 Centner Glas- und Porzellanscherben darin versteigert werden konnten; es hieß fortan Palais national, bis der jetzige Kaiser nach dem Staatsstreiche ihm seinen Namen Palais royal wiedergab und den Palast seinem Onkel Hieronymus Napoleon, ehemaligem König von Westphalen, überließ. Das Palais royal lehrt uns, wie jedes öffentliche Gebäude in Paris, die Unbeständigkeit und den Wechsel der menschlichen Geschicke. Es hat nicht blos seinen Namen so oft geändert, seine Physiognomie hat eben so oft die wunderbarsten Verwandelungen erlebt. Während der Minderjährigkeit Ludwig XV. wurde es von dem Regenten Philipp von Orleans († 1723) bewohnt, und war der Schauplatz jener Gelage, über welche die eigene Mutter, Elisabeth Charlotte von Pfalz-Bayern († 1722), an ihre Deutschen Verwandten schreibt: „Mein Sohn ist incapabel, mehr als zwei oder drei Tage Diet zu halten. Viel zu drincken ist freilich schlimm vor die Augen, undt zu allem Unglück sauffen die Damen hir mehr als die Mansleutte, und mein Sohn (unter uns gerett) hat eine verfluchte Maitreß, die seufft wie ein Bürstenbinder, ist ihm auch gar nicht treu, u. s. w. Diese verteuffelte Compagnie, wo er bei alle Nacht zu Nacht ist, undt sitzt ahn Taffel biß 3 oder 4 Uhr Morgends, das muß gewiß ungesundt sein". In dem alten von Richelieu angelegten Garten war ein großer Kastanienbaum, der unter dem Namen Arbre de Cracovie berühmter geworden ist, als je ein Baum in der Welt, der Sammelplatz der Politiker. In seinem Schatten debattirte man die Welthändel, und raisonnirte über die Maßregeln der Minister und die Gewaltstreiche der Maitressen. Als der bekannte Philippe Egalité neue Geldmittel für seine kostspielige Haushaltung bedurfte, ließ er von 1781 bis 1786 den ganzen Garten mit der heute noch in der ursprünglichen Gestalt vorhandenen Gebäudereihe umgeben und an Kaufleute vermiethen, wodurch er sein Einkommen ansehnlich verbesserte. In den oberen Räumen wurden Spielhöllen eingerichtet, die mit ihren rothen Laternen noch in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts die Spaziergänger anlockten und unzählige Selbstmorde herbeiführten, während die zu ebener Erde eröffneten Kaffeehäuser der Sammelplatz der Unzufriedenen wurden. In dem von einem Quarré von Gebäuden seit 1786 umgebenen Schloßhof, der in einem sogenannten Garten umgeschaffen wurde und noch heute so benutzt wird, traten 1789 die ersten Freiheitsprediger auf, stiegen auf Tische und redeten zum Volke; hier trat am 12. Juli 1789 Camille Desmoulins, einer der feurigsten Republikaner, auf und pflückte ein grünes Blatt ab, das er später durch ein grünes Band ersetzte, (fortan des Erkennungszeichen der Gleichgesinnten), zog mit den Tags darauf als Nationalgarden bewaffneten Volksmassen vor die Bastille, die am 14. Juli fiel. Hier in diesem Garten wurden die ersten dreifarbigen Kokarden aufgesteckt, die ersten abgeschnittenen Köpfe auf Piken herumgetragen und die ersten eroberten Kanonen im Triumph herumgeführt. Als das revolutionaire Feuer niedergebrannt war, wurde dieses Forum der Demagogie ein Tummelplatz gemeiner Liederlichkeit, wo das Volk seine wüsten Bacchanalien feierte und seine Regentschaftsperiode durchrasete. Der erste Consul reinigte diesen Sündenpfuhl einigermaßen, doch blieb der Garten mit den ihn umgebenden Hallen noch immer der Mittelpunkt aller Arten sinnlicher Genüsse. Eine beispiellose Glanzepoche begann für das Palais royal nach der Schlacht bei Waterloo. Die fremden Kriegsgäste ließen es sich wohlgefallen in diesem Tempel der Sinnenlust, besonders sind bis auf den heutigen Tag noch die Russen wegen ihrer Freigebigkeit und Genußsucht in gutem Andenken, und ihre momentane Abwesenheit wird von den der höheren Geselligkeit geweihten Priestern und Priesterinnen schmerzlich beklagt.

Zur Zeit der Alliirten in Paris erlebte das Palais royal den Culminationspunkt seines Glanzes; keine Genüsse hatten Würze, keine Luxusartikel waren schön, keine Waaren modern, wenn sie nicht von dort kamen; dorthin ging man zu sehen, zu kaufen, zu schwelgen. Seit jenen Tagen aber ist er immer mehr in Verfall gekommen, Karl X. vertrieb daraus 1830 die galanten Damen, was die Bevölkerung von Paris in die höchste Aufregung versetzte und zum Theil als eine Hauptursache des Dynastie-Wechsels angesehen werden darf. Ludwig Philipp, zum Könige der Franzosen ausgerufen, stellte von einem Balkon des von ihm bis dahin bewohnten Palais royal dem im Hofe versammelten Volke seine Familie vor und stimmte in die Marseillaise ein, womit man ihn begrüßte. Am 24. Februar 1848 brannte an derselben Stelle ein Scheiterhaufen, dessen Flammen von den aus den Galazimmern des Bürgerkönigs herausgeworfenen Prachtmöbeln genährt, bis ans Dach emporloderten. Das war die Frucht der bösen That, um Volksgunst durch Erniedrigung zu buhlen, anstatt sie durch Thatkraft und Strenge zu erzwingen. Die poetische Zeit des Palais royal ist jetzt vorüber, die Zeit des Jugend- und Freiheitsdranges, des Schwärmens und der Schönheiten sind dahin geschwunden, der Garten wird von strengen Sittencensoren in der Gestalt von Polizeisergeanten an allen Punkten bewacht, und jede zu elegant gekleidete Dame, jedes weibliche Wesen, das sich umsieht oder ein freundliches Gesicht macht, sofort aus der Umgegend des Palais-royal entfernt. Eben so streng wird das Sittengesetz in den Kaffeehäusern gehandhabt, jedes Hazardspiel, jede freie Conversation, jede politische Meinungsäußerung, jede laute Heiterkeit würde der sichern Ahndung nicht entgehen. Was das Palais royal an geselligen Reizen verloren hat, hat es an idyllischen gewonnen. Der Garten ist von Sperlingen bevölkert worden, welche in den eingehegten Rasenpläetzn von den Müßiggängern reichlich gefüttert werden, und dort fett und frech sind wie nirgends. Sie leben lustig den ganzen Tag, außer wenn am Mittag die Sonne durch den Meridian geht und dies durch einen Kanonenschuß verkündet, der durch ein genau gestelltes Brennglas, das seinen Brennpunkt im Zündloche einer auf steinernem Fußgestelle befestigten kleinen Kanone hat, abgefeuert wird. Dieser Schreckschuß scheucht das lärmende Spatzenvolk nach allen Seiten auseinander, sie finden sich aber bald wieder ein und erholen sich von ihrem Schreck.

Zu den Annehmlichkeiten eines Spazierganges in Paris gehört, daß man auf allen hübschen Promenaden Rohrstühle zum Ausruhen findet, wofür auch im Garten des Palais royal reichlich gesorgt ist. Der Preis für die Benutzung eines solchen Stuhls beträgt zwei Sous (zehn Pfennige) auf ganz beliebige Zeit, nur muß man noch einmal bezahlen, wenn man seinen Platz verändert. Die Ueberwachung dieser Stühle erfolgt durch Frauen, welche jetzt allgemein uniformirt werden und einen außerordentlich scharfen Ueberblick haben; sie durchlaufen unausgesetzt die Alleen, und man kann sicher sein, daß sie Niemand übersehen, der sich gesetzt hat, aber auch Niemanden, der seinen Platz nicht geändert hat, zweimal den Betrag abfordern. Im Garten sind außerdem einige Zeitungsbuden, wo man für 5 Pfennige eine gute Kaiserliche Zeitung lesen kann, was freilich wenig erbaulich ist, indem die Französischen Polizeibeamten sich selten durch Beredtsamkeit und Stylistik auszeichnen.

Der Garten des Palais royal hat eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Markusplatze in Venedig, indem die einschließenden Gebäude mit ihren Hallen mit den Procuratorien dort übereinstimmen. Aber nirgends in der Welt findet sich in einem so engen Raume eine solche Menge schöner und kostbarer Waaren so geschmackvoll aufgestellt, als in den 180 Arkaden des Palais royal. Vor allen zeichnen sich die Läden aus, worin Gold- und Silbersachen, Uhren und feine Galanteriewaaren ausgeboten werden. Dabei dürfen wir die Viktualienhandlung von Corcelet, so wie den Laden von Frau Cheret nicht vergessen, ein Universalmagazin von Leckerbissen und eine stets gefüllte Vorrathskammer der größten Delikatessen für einen Lucullus an den Schaufenstern zierlich ausgestellt: La vue ne coute rien. (Das Ansehen hat man umsonst.) Aber: Quid juvat adspectus, si non conceditur uti! (Was wohl nützet der Blick, wenn nicht der Gaumen erquickt wird.)

Das Palais royal ist immer noch ein Conglomerat von Palast, Kaufhalle, Promenade und Theatern (das große Französische Theater ersten Ranges ist dort und ein kleineres für die leichte und komische Gattung), ein Sammelplatz für Geschäftsleute und Müßiggänger, für Erwerbende und Verschwender, eine permanente Industrieausstellung.

Früher war das Palais royal der Mittelpunkt aller Herrlichkeiten der Weltstadt, alle excentrischen Streiche des reichen Uebermuthes gingen von hier aus; es war ein Brennpunkt der koncentrirten Frivolität und Nichtsnutzigkeit, wo alle Schätze der Welt und Wunder weiblicher Schönheit im Schimmer eines infernalischen Feuers leuchteten: jetzt ist es gleich einer Spanischen Stadt von seinem alten Glanze zurückgekommen, (déchue de son ancienne splendeur.) ein Spielplatz für Kinder in den Vormittags- und Mittagsstunden, ein Paradies für Sperlinge. Immer ist es aber noch die lebhafteste Passage für alle Fußgänger geblieben, die von den westlichen Boulevards nach den Tuilerien und dem Louvre, nach dem Pont-neuf und dem linken Seine-Ufer, nach der Hauptkirche Notre-Dame und nach der Morgue gehen.

Wir verlassen das Palais-royal, gelangen in die schönste Straße der Welt, rue de Rivoli, verfolgen dieselbe den neuen Verbindungsbau zwischen Tuilerien und Louvre entlang, gehen vor der weltberühmten Colonnade des Louvre vorbei, besehen uns die älteste Kirche von Paris, St. Germain L'Auxerrois, kommen zum Pont-neuf, wo die Statue des volksbeliebten Königs Heinrich des Vierten allen Wechsel der Zeiten überdauert hat, wandern über den Pont-neuf, gelangen auf eine von der Seine gebildete Insel, wo wir den Goldschmied-Quai verfolgen, bei der Préfecture de Police vorbei über den neuen Markt und stehen bald vor einem unansehnlichen Gebäude, der Morgue, dem diesmaligen Ziele unserer Wanderschaft von der Börse durch das Palais royal.

Ein großer Zudrang von Leuten setzt uns davon in Kenntniß, daß dieses kleine unscheinbare Gebäude eine besondere Bedeutung haben muß; Polizei-Soldaten sind beschäftigt, den Schweif (la queue) der Schaulustigen zu ordnen und dieselben einzeln einzulassen. Auch an uns kommt die Reihe; wir treten durch den großen Thorweg in einen geräumigen Flur, erblicken links den Ausstellungssaal, der durch eine Glaswand, vor der eine Wehr hinläuft, vom Flure getrennt wird. In dem Ausstellungssaale sind in zwei Reihen zehn schräge Parade-Lagerstätten aus schwarzem Marmor angebracht, die oben mit einer Art Stein-Kopfunterlage versehen sind, für die auf der Straße gefundenen oder aus der Seine aufgefischten Leichen. Nachdem der Wärter die Leichen entkleidet, und der eigens angestellte Arzt der Morgue sein wissenschaftliches Gutachten abgegeben hat, erhält der unglückliche Gast seine Lagerstätte in diesem schrecklichen Schlafsaal. Die Leichen werden nackt aufgelegt, mit einer grauen Filzplatte über den Unterleib, sie werden durch eine starke messingene Klammer unterhalb der Kniee fest an die Seitenfläche des Lagers angeschraubt, damit die schlaffen Ueberreste nicht hinabgleiten können. Die Franzosen nennen diese Zurichtung der Leichen la toilette. Die Leichen werden fortwährend mit kaltem Wasser überrieselt, das auf der geneigten Fläche einen leichten Abfluß findet. Die Kleidungsstücke der aufgefundenen Leichen werden mit Allem, was sie sonst an und bei sich hatten, über ihrem Kopfe aufgehängt, um die Wiedererkennung durch die Angehörigen, die sich hier einfinden, sobald Jemand vermißt wird, zu erleichtern. Wird Jemand reklamirt, so werden Leiche und Kleidungsstücke ausgeliefert; wird die Person nicht ermittelt, so tritt der Fiskus die Erbschaft an — cum beneficio inventarii.

Wir waren erstaunt, so viele elegante Leute sich mit uns in das Gebäude eindrängen zu sehen, die mit ängstlicher Hast die vier ausgestellten Leichen durchmusterten, indessen bald ihre Aufmerksamkeit einer einzigen zuwandten. Auch uns kamen die Gesichtszüge eines stattlichen Mannes von robustem Körperbau, der dort gebettet war und dem Aller Blicke sich zuwandten, bekannt vor.

Im nächsten Augenblick wußten wir, wohin wir den Unglücklichen bringen sollten. Vor einiger Zeit machte nämlich ein Herr N. in der eleganten Welt von Paris viel Aufsehen. Seine Equipage im Gehölz von Boulogne erregte allgemeine Bewunderung. Herr N. hatte eine prächtige Wohnung auf dem Boulevard des Italiens und ein Landhaus in Neuilly, er gab glänzende Feste und war von einer Schaar von Freunden umgeben, die um seine Gunst buhlten. Die Aufwärter des Café de Paris, des Maison dorée u. s. w. konnten nicht genug von der Freigebigkeit und dem Aufwande des Herrn N. erzählen. Indessen waren die Antecedentien des Herrn N. unbekannt, er war wie ein Meteor am Horizont von Paris erschienen und hatte sich durch Börsenspekulationen schnell bereichert. Es war eine der Persönlichkeiten, welche durch die Kühnheit ihrer Unternehmungen Staunen erregen, und denen auch die gewagtesten Spekulationen gelingen, die aber auch kein Mittel verschmähen, ihren Zweck zu erreichen. Solcher Individuen, deren Wagen nach Ein Uhr bei der Börse vorfahren, und die durch ihre Agenten, denen allein der Zutritt in den innern Raum (la corbeille oder le parquet genuant) zusteht, ihre Geschäfte betreiben, giebt es immer in Paris, die Individuen wechseln fortwährend, die Species wuchert wie Pilze. Wenn man als Fremder in Paris spazieren geht, so ist es gut, einen kundigen Eingeborenen zum Begleiter zu wählen: ein solcher hatte uns auch auf die Persönlichkeit des Herrn N. aufmerksam gemacht.

Vor uns ausgestreckt lag nun kläglich die sterbliche Hülle jenes Herrn N., dessen Persönlichkeit wir an der Börse kennen gelernt hatten, und der noch vor acht Tagen seine Freunde in einer glänzenden Soirée bewirthet hatte, dessen Défroque an der Wand aufgehängt war und der nun kalt, naß und hart hingebettet lag. Wir hörten von einigen Umstehenden erzählen, wie er am frühen Morgen nach seiner Soirée mit einigen intimen Freunden in der Unterhaltung beim Glase Moët grand crêmant Impérial frappé à la glace geäußert haben sollte: je réussirai ou je me coucherai dans les draps humides de la Seine. (Ich werde mein Glück machen oder mich betten in dem feuchten Leintüchern der Seine.)

Sic transit gloria mundi, — so endet jedes weltliche Treiben! Was bewegt jeden Fremden, der in Paris das Treiben auf den Boulevards, auf der Börse, im Palais royal gesehen hat, mit unwiderstehlichem Drange zu einer Pilgerung nach der Morgue? Andere große Städte besitzen ähnliche Anstalten, aber es ist nicht üblich, sie zu besuchen, sie sind kein Gegenstand der Neugier. Nur die Morgue zu Paris übt solche Anziehungskraft für Fremde aus, Paris muß also eine ganz bestimmte Einwirkung auf die Gemüther ausüben, welche sie für die Aufsuchung eines so schrecklichen Ortes disponirt. In der Hauptstadt der modernen Heiden, wo der Genuß als höchstes Lebensziel erstrebt wird, wo der Sinnenlust auf alle Weise geschmeichelt wird, werden noch nicht ganz verdorbene Gemüther mit der Ahnung erfüllt, daß es eine Vergeltung, eine Nemesis geben muß. Die Stadt des Glanzes und der Verschwendung, der Wollust und der Geldgier, des Sinnentaumels und des Scheines beleidigt das sittliche Gefühl des Menschen, so daß er mit einer Art von schmerzlicher und schwermüthiger Beruhigung auf einem Schauspiele ausruht, in dem er die Vergeltung für den frevelhaften Uebermuth zu erblicken glaubt.

Wir haben oft bei Mitternacht die Brücken der Seine passirt und auf jedes Geräusch im Wasser ängstlich gelauscht, weil Betrachtungen wie die obigen uns lebhaft beschäftigten. Indessen hat seit der rettenden That vom 2. Dezember 1852 die Zahl der jährlichen Selbstmorde in Paris sich um mehr als die Hälfte vermindert: es wird durchschnittlich jetzt täglich nur Eine Leiche in die Morgue eingebracht; der frühere jährliche Durchschnitt war 800. Früher mußte man, wenn man einen Thurm von Paris der schönen Aussicht wegen besteigen wollte, eine polizeiliche Bescheinigung vorzeigen, daß man nicht selbstmörderische Absichten hegte, weil Hunderte ihrem Leben, namentlich von der Plattform von Notredame oder der Vendôme-Säule aus, ein Ende gemacht hatten. Eben so ist die Todesart außer Gebrauch gekommen, sich bei einer Brücke, namentlich beim Pont-neuf, unter die Räder eines herabrollenden Frachtwagens zu werfen, oder eine Eisenbahn aufzusuchen, um sich von einem Zuge zermalmen zu lassen. Gegenwärtig sind in Paris nur zwei Todesarten durch Selbstmord gebräuchlich: die Erstickung durch Kohlendampf und die Ersäufung in der Seine. Um die durch Kohlendampf Erstickten ins Leben zurückzuführen, sind in allen Stadtgegenden von Paris Wachtstuben mit Rettungsapparaten angelegt, kenntlich durch die äußere Aufschrift: Secours aux blessés, wo Tag und Nacht ärztiche Hülfe bereit ist: solche Lokale befinden sich auch längs der ganzen Seine an beiden Ufern mit der Aufschrift: Secours aux noyés. Die Fürsorge des Kaisers erstreckt sich aber noch weiter. Es sind eigene Ruderer angestellt, die die Seine hinauf und hinunter fahren, namentlich in der Nähe der Brücken und besonders die ganze Stadt hindurch, um der Verzweiflung aufzulauern und solche Sünder zu retten, die nicht im Stande gewesen sind, ihre Rechnung mit den strengen und milden Elementen der menschlichen Gesetzgebung und Staatseinrichtung auszugleichen, und in deren Herzen jede religiöse Regung erstorben ist.

Die Güte des Kaisers hat nicht blos an die Selbstmörder, sondern auch an die Trunkenbolde gedacht. An den Ufern des Canal de l'Ourcq (wo wegen des Schleppens der Schiffe auf dem Leinpfade kein Geländer angebracht ist), und die sonst den spät heimkehrenden Trunkenbolden und Fußgängern so heillos verderblich wurden, indem so mancher ins Wasser fiel oder gestoßen wurde, sind jetzt Sicherheitsposten aufgestellt, welche die Nachtschwärmer gegen die Nachstellungen des Raubgesindels und die Täuschungen des Weingeists schützen.

Landwirthschaftliches.

(Berlin.) Die Heu-Ernte auf den großen Wiesenflächen an der Havel und Spree hat nur einen sehr geringen Ertrag geliefert, da der zweite Schnitt in Folge des hohen Wasserstandes dieser Flüsse nur zum Theil gemacht werden konnte. Dagegen sind die Nachrichten über die Heu-Ernte aus dem Oderbruche ganz vorzüglich und ist der Segen derselben nicht ganz unter Dach zu bringen gewesen. Unabsehbare Reihen von Heuschobern bedecken deshalb die Wiesen des Oderbruchs. Auch von der Netze her, welche die an ihrem Ufer gelegenen Wiesen in diesem Sommer überschwemmte, erfährt man, daß der zweite Schnitt, nachdem das Wasser gefallen war, zum größten Theile gemacht werden konnte, und einen reichen Ertrag geliefert hat. (Berl. N.)

Die Runkelrüben-Zuckerfabrikation in Frankreich.

Seit Anfang der diesjährigen Campagne bis 1. September waren 208 Fabriken in Thätigkeit, also 95 weniger als gleichzeitig voriges Jahr. Das erzeugte Quantum Runkelrübenzucker beläuft sich inclusive noch von voriger Campagne herrührenden 7,870,605 auf 52,902,878 Ko., was einen Minderertrag von 32,922,449 Ko. gegen voriges Jahr ausweist. Für Verbrauch genommen oder in die öffentlichen Niederlagen gebracht wurden während der ersten 11 Monate der Campagne d. J. 58,637,577 Ko., gegen 68,100,017 Ko. im v. J., was für die Campagne d. J. ein Minus von 9,462,440 Ko. ergiebt. Der diesjährige Vorrath am 1. Sept. ist 3,098,399 Ko., gegen 18,714,027 Ko. gleichzeitig v. J.

Die Nachrichten aus dem Norden melden, daß die Fabriken ihre Vorbereitungen zur Campagne von 1855—56 treffen. Sie würden dies schon früher gethan haben, wenn die Entwickelung der Rübe durch das Wetter mehr begünstigt worden wäre; die Trockenheit desselben hinderte solche. Man fürchtet, daß demnach der Ertrag nicht so reichlich, als erwartet, ausfallen wird, doch läßt sich vor Oktober nichts Bestimmtes darüber äußern.

Vermischtes.

(Berlin.) Der gestern mitgetheilte Unglücksfall auf dem Grundstücke des Lohgerbers Stöhr erweckt natürlicherweise allgemeine Theilnahme. Wir freuen uns, mittheilen zu können, daß die vier geretteten Personen, namentlich der Meister Stöhr selbst, sich jetzt außer Lebensgefahr befinden. Nur haben die giftigen Ausdünstungen auf einen der geretteten Gesellen eine so eigenthümliche Wirkung gehabt, daß derselbe erblindet ist. Ob sich die Sehkraft später wieder bei ihm einfinden wird, muß dahingestellt bleiben. Eine genauere Untersuchung des betreffenden unerhörten Vorfalles hat ergeben, daß sich die betreffenden schädlichen Gasarten keineswegs in der Lohgrube selbst, sondern unter derselben aus der Erde entwickelt haben, wo sie wie aus einem Brunnen hervorgesprudelt sind. Die betreffende Lohgrube besteht aus einem wasserdichten hölzernen Kasten von etwa 7 Fuß im Quadrat und 10 Fuß tief mit einem wasserdichten Boden von starken Bohlen. Dieser Kasten war wie ein Brunnenkessel in die Erde eingesenkt worden, war aber wahrschein-

(Fortsetzung in der Beilage.)

lich vom Grundwasser in die Höhe getrieben worden, so daß er mehrere Fuß über der Erdoberfläche hervorragte. Nach der gewöhnlichen Art, welche bei den Lohgerbern gebräuchlich ist, stieg ein Schiffbauer in den Kasten und bohrte ein Loch von der Stärke eines Armes in den Fußboden, damit sich der Kasten mit Wasser füllen und dann wieder in die Erde einsenken sollte. Der Schiffbauer fand die Luft in dem Kasten ganz gut, sobald aber das Loch durchgebohrt war und das Grundwasser nun in Form eines starken Strahls in solchen eindrang, entwickelten sich sofort schädliche Gasarten, welche schon dem Schiffbauer sehr lästig waren. Als dann die Lohgerbergesellen in den offenen Kasten mittelst einer Leiter stiegen, war die Gasentwickelung so weit vorgeschritten, daß sie sofort getödtet wurden. Da das Gas schwerer war als die gewöhnliche Luft, indem es sonst nicht im unteren Raum des Kastens sich gesammelt haben würde, so läßt sich auf das Vorhandensein von Kohlenstoff und nicht von Schwefelstoff schließen. Jedenfalls ist das giftige Gas aus der Erde unter dem Kasten gekommen, ob das Erdreich dort wegen der vielen vorhandenen Lohgruben allmälig verdorben worden ist, oder ob die Erde in jener allerdings sumpfigen, am sogenannten grünen Graben belegenen Gegend, überhaupt schädliche Gasarten enthält, muß dahingestellt bleiben.

Vor einem ausgewählten und zahlreichen Publikum eröffnete gestern Abend im Saale des Conservatoriums unter den Linden der rühmlichst bekannte Professor Marx einen Cyklus von Vorlesungen, in denen dieser Meister während des Winters die Geschichte der Musik in der ihm eigenthümlichen geistreichen Weise behandeln wird.

In Beziehung auf die dem Herrn Cardinal v. Geissel gewordene Auszeichnung durch Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens giebt die „Pr. C." folgende historische Notizen: Der erste Würdenträger der Römisch-katholischen Kirche, welcher den großen Königlichen Orden (den Schwarzen Adler-Orden) erhielt, war der Kardinal Philipp Ludwig Graf zu Sinzendorff, Bischof von Breslau und Fürst zu Neiße. Es war im Jahre 1743, kurz nach der Besitznahme Schlesiens, als die Zeitungen meldeten, des dirigirenden Ministers zu Breslau von Münchow Excellenz hätten am 7. Mai besagtem Kirchenfürsten auf des Königs Befehl den Orden „mit vielen Ceremonien" umgehängt. Genannter Cardinal starb am 8. September 1747. Aber auch sein Nachfolger auf dem Fürstbischöflichen Stuhl, Philipp Gotthard Graf von Schaffgotsch, empfing, und zwar unmittelbar nach seiner feierlichen Belehnung (12. Jan.), noch zu Berlin selbst am 19. Jan. 1749 von König Friedrich II. den hohen Orden. Da der Fürstbischof aber mit dem neuen Landesherrn während der darauf folgenden Kriegsjahre in schwere Konflikte gerieth, so verlor er ihn wieder; am 10. Juni 1763 wurde derselbe ihm förmlich abgefordert. Nachdem das Bisthum lange ohne eigentliches Haupt gewesen war — Graf Schaffgotsch starb erst am 5. Januar 1795 — folgte Prinz (Fürst) Joseph zu Hohenlohe-Bartenstein, welcher vom 12. November 1787 bereits Coadjutor der Diöcese gewesen war, auf dem bischöflichen Sitze. Auch dieser Fürstbischof erhielt den höchsten Orden und zwar am 26. August 1804 bei König Friedrich Wilhelms III. damaliger Anwesenheit zu Breslau. Schon früher, nämlich bei einem kurzen Aufenthalt, den unmittelbar nach der Huldigung in Königsberg König Friedrich Wilhelm II. zu Oliva machte — am 23. September 1786 — hatte der Bischof von Culm und Abt zu Oliva, Johann Carl Graf von Hohenzollern, den Orden empfangen; gleiche Ehre wurde zur Zeit der Huldigung des Königlichen Nachfolgers am 10. Juni 1798 dem Erzbischof von Gnesen, Graf Ignaz Krasicki, zu Theil. In späterer Zeit aber, da der Schwarze Adlerorden nicht mehr der einzige Orden der Krone Preußen war, erlangten auch nur sehr wenige kirchliche Würdenträger die höchste Dekoration. Der hochselige König begnadigte jedoch mit diesem Orden am 18. Januar 1835 den Erzbischof von Köln, Wirkl. Geh. Rath Ferdinand August Grafen Spiegel zum Desenberg. In gleicher Weise verlieh des jetzt regierenden Königs Majestät diese Auszeichnung am 11. Juli 1845 dem Bischof von Münster, Caspar Maximilian Freiherrn Droste zu Vischering, und, wie so eben gemeldet wird, unter dem 3. d. M. Sr. Eminenz dem Erzbischof von Köln, Cardinal v. Geissel. — Von den Würdenträgern der evangelischen Kirche hat bisher nur ein Einziger, der verstorbene Erzbischof von Königsberg, Ludwig Ernst (von) Borowski und zwar am 18. Januar 1831 den hohen Orden erhalten.

(Breslau.) Die Cholera ist glücklicherweise bei uns jetzt ziemlich im Erlöschen; zwar werden noch täglich Erkrankungen gemeldet, indessen ist die Zahl derselben nur sehr gering und dann hat die Seuche auch an Rapidität verloren. Im Ganzen sind während ihrer 8wöchentlichen Dauer circa 800 Personen derselben erlegen, zum bei Weitem überwiegenden Theile der niedern Volksklasse angehörig, während aus den höheren Ständen nur vereinzelte Opfer gefallen sind.

Vor einigen Tagen entsprang aus der hiesigen festungsähnlichen, außerordentlich streng bewachten Gefangenen-Anstalt ein wegen mehrerer schwerer Diebstähle zu zwölf Jahren Zuchthausstrafe verurtheilter Malerlehrling auf eine höchst verwegene Weise. Er erbat sich von dem Aufseher die Erlaubniß, in die sogenannte Malerzelle des Gefängnisses zu gehen, was ihm, wie schon früher oftmals, ohne weitere Beaufsichtigung gestattet wurde, da an ein Entweichen aus dem scharf bewachten Hofe nicht zu denken war. Auf dem Wege zu der gedachten Zelle bemerkte derselbe, daß der Eingang zu der Gefängniß-Kapelle nicht verschlossen sei, schleicht sich daher sofort hinein, öffnet mit einem Nagel das Schloß der Sakristei, legt sich die dort befindlichen Ministranten-Kleider an und geht nun in dieser Kleidung ungehindert über die Höfe und Flure des weitläufigen Gebäudes bei den Wache haltenden Posten vorbei und erreicht glücklich das Freie. Erst mehrere Stunden darauf wurde das Entweichen bemerkt und Tags darauf die entwendete Ministranten-Kleidung außerhalb der Stadt in der Nähe der Oder gefunden. Gestern ist jedoch der kühne Flüchtling bereits wieder eingefangen worden. Er hatte sich nach Ohlau begeben und dort bei der Mutter eines in dem hiesigen Gefängnisse inhaftirten Verbrechers, der er Grüße von diesem überbrachte, ein Unterkommen gesucht, was ihm aber verweigert worden war; bei der Gelegenheit hatte er aber gehört, daß ein benachbarter Besitzer eben 40 Thaler für verkauftes Getreide erlöst habe. Sofort war die Lust zum Verbrechen wieder bei ihm rege geworden, in der Nacht brach er richtig ein und entwendete das Geld, bei dessen Verausgabung er indessen am anderen Morgen, als er sich eben feine Kleider kaufen wollte, von dem Arm der Gerechtigkeit ereilt wurde.

Eine andere Criminal-Geschichte macht seit einigen Tagen in unserer Stadt ebenfalls großes Aufsehen. Es ist nämlich eine den höchsten Kreisen der Gesellschaft angehörige junge Dame, wie verlautet eine Gräfin und Tochter eines verstorbenen hochstehenden Offiziers, gefänglich eingezogen worden, da sie sich einer Menge Betrügereien, ja sogar Fälschungen schuldig gemacht haben soll. Im Publikum coursiren bereits eine Menge Geschichten über die Verschlagenheit dieser jungen Dame; doch dürfte darüber vor erhobener Anklage nichts Zuverlässiges mitzutheilen sein.

Angekommene Fremde.

Vom 12. Oktober.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Gutsbesitzer Graf Gralowski aus Grylewo; Kreis-Gerichts-Direktor Böttcher aus Gnesen; Apotheker Bartz aus Berlin und Amtmann Merker aus Pansin.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Bischof Graf Labienski aus Warschau; Buchhändler Hennig aus Berlin; die Gutsbesitzer Graf Potworowski aus Carmin und v. Radenski aus Dominowo.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbesitzer Markiewicz aus Niemczynek und Walz aus Bussewo; Frau Gutsbesitzer v. Falkowska aus Pacholewo.

HOTEL DE BAVIERE. Die Gutsbesitzer v. Brudzewski aus Labiszynek, v. Laszczynski aus Grabowo, v. Mojszczenski aus Grzymiskawice, Liebach aus Filehne, Golcz und v. Lubienski aus Strzalkowo; die Kaufleute Stark und Lichtenstein aus Breslau.

BAZAR. Gutsbesitzer v. Stablewski aus Sliwno und Frau Gutsbesitzer v. Niegolewska aus Niegolewo.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer v. Moraczewski aus Chakawy, v. Moraczewski aus Lechnogóra, v. Krzyżanski aus Sapowice, v. Białkowski aus Pierzchno und Giersch aus Ciesle; Frau Gutsbesitzer v. Bruska aus Szelejewo; Gutspächter Anders aus Niegolewo; Akademiker Hahn aus Strykowo; die Kaufleute Christiani aus Solingen, Ollendorff aus Hamburg, Mendel aus Schroda und Habermann aus Stettin.

GOLDENE GANS. Wirthschafts-Inspektor Staszkiewicz aus Żabno und Gutsbesitzer v. Modlibowski aus Nusiborz.

HOTEL DE PARIS. Kaufmann Ketzler aus Borek; Inspektor Budzinski aus Runowo; Beamter Gorczynski aus Nowawieś; Partikulier Zajączkowski aus Wollstein; Gutsbesitzer v. Skrzydlewski aus Ocieszyno und Frau Gutsbesitzer v. Gąstorowska aus Zberki.

HOTEL DE BERLIN. Glashüttenbesitzer Zeidler aus Wiesau; Gymnasiast Wernicke aus Wreschen; die Kaufleute Geisler aus Schmiegel und Rucker aus Krotoschin.

EICHBORN'S HOTEL. Partikulier v. Sosnowski aus Ladenberg; Buchhalter Wolff aus Santomyśl; Kaufmann Müller aus Pleschen und Förster Schoor aus Glogau.

EICHENER BORN. Die Kaufleute Dienstag aus Schrimm und Krotoschynski aus Wreschen.

HOTEL DE SAXE. Die Schneidermeister Dreier aus Schrimm und Sawerzynski aus Xions; Musikus Leski aus Gnesen.

DREI LILIEN. Fräulein Opitz, Gastwirth Marquard und Kaufmann Lanowski aus Obornik.

BRESLAUER GASTHOF. Die Musici Dalnevo aus Parma, Ginochis sen. und jun. und Carolte aus Sardinien.

PRIVAT-LOGIS. Fräulein Lent aus Hamm, log. Mühlenstraße Nr. 21.; Musikus Graffigno aus Mezzanego, log. Wallischei Nr. 81.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Sonntag den 14. Oktober 1855 werden predigen:

Ev. Kreuzkirche. Vorm. 10 Uhr: Herr Pastor Petersen. Hierauf: Confirmation durch Herrn Pastor Schönborn.

Sonnabend den 13 Oktober Nachm. 2 Uhr: Beicht-Vesper.

Ev. Petrikirche. Vorm.: Herr Conf.-Rath Dr. Siedler. (Abschieds-Predigt) — Abends 6 Uhr: Herr Diakonus Wenzel.

Mittwoch den 17. Oktober Abendgottesdienst 6 Uhr: Herr Diakonus Wenzel.

Garnisonkirche. Vorm.: Herr Div.-Pred. Simon. — Nachm.: Herr Div.-Pred. Bork.

Christkathol. Gemeinde. Vorm.: Herr Pred. Post.

Ev.-luth. Gemeinde. Vorm.: Herr Pastor Böhringer.

Im Tempel der israel. Brüdergemeinde: Sonnabend den 13. Oktober Vorm. 10 Uhr: Herr Rabbiner Dr. Landsberger.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs Montag den 15. Oktober Vorm. 10 Uhr Gottesdienst.

Ev. Kreuzkirche: Herr Pastor Petersen.

Petrikirche: Herr Diakonus Wenzel.

Garnisonkirche: Herr Mil.-Ob.-Pred. Niese.

In den Parochieen der oben genannten christlichen Kirchen sind in der Woche vom 5. bis 11. Oktober 1855:

Geboren: 2 männl., 2 weibl. Geschlechts.

Gestorben: 4 männl., 3 weibl. Geschlechts.

Getraut: 5 Paar.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. M. Treutler mit Hrn. Am hor (aus Texas) in Schmiedeberg.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. Lieut. R. v. Bagensky und Hrn. J. Bollert in Berlin.

Todesfälle. Hr. Inspektor Laquiante, Hr. Kassendiener Schäfer, Frau C. Haase, Frau Rendant Arendt, Hr. Kastellan Gruhlke, Frau Wittwe Kummer, Frau Fr. Schmidt, Frau C. Schmidt, Frau W. Schwarz, Frau M. Suppe, Frau Zimmermeister Jost, Frau Bleyer, Frau C. Michaelis, Hr. R Jaene, Hr. Major a. D. S. v. Eickstedt, Frau Oberst-Lieutenant v. Arnim geb. v. Stutterheim, Frau A. Dietrich, Frau A. Lepke, Frau J. Erasmy, Frau L. Tilge, Hr. Rentier Weymann, Hr. Auscultator Oppert, Hr. Fr. Schwaß, Hr. Rentier Kurze, Hr. L. Siebert, Hr. Registrator Krafft, Hr. Partikulier Richter, Hr. Hofkammersekretair Muther, Frau Wittwe H. Schmidt und Frau Ch. Lauter in Berlin.

Stadt-Theater in Posen.

Wegen Vorbereitung zur Oper „Der Prophet", bleibt die Bühne Sonnabend geschlossen.

Sonntag: Zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs, am Vorabend desselben, neu in Scene gesetzt: **Der Prophet.** Große Oper in 5 Akten von Meierbeer. „Fides", Frau v. Romani, als Gast.

Billets für das zweite Abonnement sind bis Sonnabend den 13. d. M. inclusive zu den bisherigen Bedingungen im Billetverkaufs-Bureau zu bekommen. Sonnabend schließt der Verkauf für dieses Abonnement, weshalb die geehrten Theaterfreunde gebeten werden, sich bis dahin über ihren Beitritt erklären zu wollen.

Sonnabend den 13. d. Mts. Nachm. 2 Uhr **Vortrag** im Verein für Handlungsdiener.

Der Unterricht der Lehrlinge im Verein für Handlungsdiener beginnt Sonntag den 14. d. M. Abends 8 Uhr.

Sonntag, als den 14. d. M., **Abends 8 Uhr** wird Herr Prediger S. Pleßner im Lehrlokale der Latz'schen Anstalt mit der **Erklärung der Psalmen** beginnen.

Behufs Dechargirung der pro 1854 gelegten Rechnung, zur Wahl eines Vorstandes und eines Rendanten, haben wir eine

General-Versammlung

auf Sonntag den 14. d. M. Nachmittags 3 Uhr im Handels-Saale anberaumt, zu welcher die Mitglieder des unterzeichneten Vereins unter der Warnung eingeladen werden, daß von den Ausbleibenden angenommen werden wird, sie treten dem Beschlusse der Erschienenen bei und begeben sich aller ferneren Einwendungen. Posen, den 9. Oktober 1855.

Der Vorstand des Beerdigungsvereins für die Stadt Posen, vormals I., II. und IV. Klasse.

R. Neumann. Paulmann. H. Neumann.

Die nächste Versammlung des **Kostener** landwirthschaftlichen Vereins findet

am 19. dieses Monats im Gąsiorowskischen Saale zu Kosten statt und beginnt Vormittags 10 Uhr.

Herr Chemiker Lipowitz aus Posen wird in derselben über den Kreislauf in der Natur mit besonderer Rücksicht auf Bodenkultur und Pflanzen-Wachsthum eine Reihe von Experimental-Vorträge halten. Jeder Vortrag soll ein möglichst für sich abgeschlossenes Thema bilden und die für Landwirthe wichtigsten Fragen der Neuzeit besprechen, und durch's Experiment veranschaulichen, auch wird Herr Lipowitz in späteren Versammlungen damit fortfahren. Dies zeigt hierdurch den geehrten Mitgliedern und denen, welche dem Vereine noch beitreten wollen, ergebenst an

Der Vorstand.

Schulfeierlichkeit in der Realschule zu Posen.

Am 15. Oktober um 11 Uhr findet im Rathhaussaale eine **öffentliche** Schulfeierlichkeit zu Ehren Sr. Majestät des Königs statt.

Die Eröffnung der Polnischen Vorbereitungsklasse für die Realschule zu Posen erfolgt am 16. Oktober, und werden Meldungen dazu bis dahin von mir oder dem Herrn Oberlehrer Dr. Motty oder dem Herrn Geistlichen Wojczyński, welche bei dieser Schule mitwirken werden, angenommen.

Brennecke.

Schul-Anzeige.

In meine Vorbereitungssch. f. Gymn. u. Realsch. (große Ritterstraße Nr. 7. 1. St.) können noch Knaben eintreten. **Eicke,** Rektor.

Bekanntmachung.

Das im Birnbaumer Kreise des Regierungs-Bezirks Posen belegene, von den Marktstädten Meseritz 1 Meile und Schwerin an der Warthe $1\frac{1}{2}$ Meile entfernte Königl. Domainen-Vorwerk **Kalzig,** bestehend aus

3 Mg.	157 □R.	Hof- und Baustellen,
10 "	55 "	Obst- und Gemüsegärten,
755 "	65 "	Acker, wovon c. $\frac{1}{3}$ Gerstenboden und c. $\frac{2}{3}$ Hafer- u. Roggenboden,
357 "	24 "	Wiesen, von 4 bis 18 Centner Heuertrag incl. 59 Mg. 19 □R. Streu-Bruch-Fläche von 4 bis 6 Centner Ertrag pro Morgen,
99 "	37 "	Fischerei-Seefläche,
203 "	106 "	zur Holzkultur bestimmt,
34 "	157 "	Unland 2c.
1464 Mg.	61 □R.	

soll mit dem Königl. Natural-Saaten- und Bestellungs-Inventarium und mit den vorhandenen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden auf die 18 Jahre von Johanni 1856 bis dahin 1874 im Wege der öffentlichen Lizitation in dem am 17. November c. Vormittags 10 Uhr im Sessionszimmer der unterzeichneten Regierungs-Abtheilung vor dem Regierungs-Rath Schnell anstehenden Termine verpachtet werden.

Das Minimum des Pachtgeldes ist auf 1340 Rthlr. incl. $\frac{1}{3}$ in Golde, die Pachtkaution auf 800 Rthlr. und das zur Uebernahme der Pachtung erforderliche disponible Vermögen auf 10,000 Rthlr. festgesetzt.

Die allgemeinen und speziellen Verpachtungs-Bedingungen, die Lizitations-Regeln, so wie die Karte und das Vermessungs- und Bonitirungs-Register können in unserer Domainen-Registratur während der Dienststunden und auf dem Vorwerke Kalzig bei dem Administrator Haase eingesehen werden.

Posen, den 24. September 1855.

Königliche Regierung,
Abtheilung für direkte Steuern, Domainen und Forsten.

Bekanntmachung.

Der am 23. Januar 1795 geborene Ignatz Panion, ein Sohn der Jakob und Agnes geb. Byczek Panionschen Eheleute zu Rosko, welcher im Jahre 1813 wegen eines Straßenraubes nach der Strafanstalt zu Polnisch Crone abgeführt sein soll, hat seit dieser Zeit nichts mehr von sich hören lassen. Die etwa von ihm zurückgelassenen Erben und Erbnehmer werden hiermit zu dem auf

den 23. Januar 1856 Vormittags 10 Uhr

vor dem Herrn Kreisgerichts-Rath Wiedemann an hiesiger Gerichtsstelle anberaumten Termine mit der Auflage vorgeladen, sich vor oder in diesem Termine persönlich oder schriftlich zu melden, widrigenfalls der Ignatz Panion für todt erklärt und sein Vermögen seinen nächsten, sich als solche legitimirenden Erben zugesprochen werden wird.

Schönlanke, den 2. Februar 1855.

Königl. Kreisgericht, I. Abtheilung.

Börsen-Getreideberichte.

Berlin, den 11. Oktober. Wind: West. Barometer 27 9¼". Thermometer: 9° +. Witterung: stürmisch und regnig. Weizen: ohne Aenderung. Roggen: animirt, loco für Sachsen gefragt, wegen erhöhter Forderungen geschäftslos. — Termine ziemlich schnell steigend und mit Kauflust schließend. Oelsaat: innerhalb der Notiz einiges gehandelt. Rüböl: etwas niedriger im Werthe, bei jedoch sehr lebhaftem Geschäft. Spiritus: Anfangs sehr fest, dann wieder zu nachgebenden Preisen gehandelt, aber gefragt schließend.

Weizen loco nach Qual. gelb u. bunt 115—126 Rt., hochb. u. weiß 120—130 Rt., untergeordnet 95—115 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. 83—85 Rt., schwimmend 83—85 Rt., Okt. 81—81½—81—82 bez. 82 Br. u. Gd., Okt.-Nov. 79—80 bez., 80 Br. u. Gd., Nov.-Dez. 78—79 bez., 79 Br. u. Gd., p. Frühj. 77—78 bez. u. Gd., 78½ Br.

Gerste große loco 54—60 Rt.

Hafer loco nach Qual. 34—38 Rt.

Erbsen, Kochwaare 75—84 Rt.

Rapps und Winterrübsen 132 Rt.

Rüböl loco 18½⅔—18¾ bez., 18⅚ Br., p. Okt. 18⅔—18⅝ bez., 18⅔ Br. u. Gd., p. Okt.-Nov. $18\frac{7}{12}$—$18\frac{11}{24}$ bez., $18\frac{7}{12}$ Br., $18\frac{5}{12}$ Gd., p. Nov.-Dez. 18½ Br., 18⅔ Gd., p. Dez.-Jan. $18\frac{5}{12}$ Br., 18⅓ Gd., p. April-Mai 17⅚ bez., 18 Br., 17¾ Gd.

Leinöl loco 18 bez., Okt. 17¾ bez.

Hanföl loco 17½ bez.

Spiritus loco, ohne Faß 35½ verk., Okt. 35¾—35¼ bez. u. Gd., 35½ Br., Okt.-Nov. 34½—34 bez., Br. u. Gd., Nov.-Dez. 34¼—33¾ bez. u. Gd., 34 Br., April-Mai 34—33¾ bez., Br. u. Gd. (Ldw. Hdlsbl.)

Stettin, den 11. Oktober. Wetter: regnig und stürmisch, kühle Luft. Wind SW. Temperatur Mittags + 9° R.

Weizen gut behauptet, loco p. 90 Pfd. gelben 117 Rt. bez., 88 Pfd. p. 89 Pfd. gelben 118½ Rt. bez., 88—89 Pfd. gelber p. Oktober und p. Frühjahr 119 Rt. Geld.

Roggen etwas fester, eine Lad. leichter Schwed. p. 82 Pfd. 80 Rt. bez., 84—85 Pfd. p. 82 Pfd. 82 Rt. bez., 83—84 Pfd. p. 82 Pfd. 81 Rt. bez., 82 Pfd. p. Oktober 79¼ Rt. bez., 79½ Rt. Br., p. Oktober-November 78, 78½ Rt. bezahlt, p. Novbr.-Dezember 77 Rt. Geld, p. Frühjahr 78 Rt. Br., 77 Rt. Gd.

Gerste unverändert, loco nach Qualität 57 a 59 Rt. Br., p. Frühjahr 74—75 Pfd. große 55 Rt. Gd. do. ohne Benennung, 55 Rt. Br.

Hafer mehr offerirt, 52 Pfd. loco 38½ Rt. Br., p. Frühjahr 37 Rt. Br.

Erbsen loco kleine Koch- 78 a 82 Rt. bez.

Rüböl behauptet, loco $18\frac{1}{12}$ Rt. bez. u. Gd., 18⅓ Rt. Br., p. Oktober 18⅙ Rt. bez., p. Oktober-November u. November-Dezember 18 Rt. Br., p. April-Mai 17½ Rt. bez. u. Gd.

Leinöl, loco incl. Faß 17⅔ Rt. Br.

Leinkuchen loco 3⅚ Rt. Br.

Rappkuchen loco 2¼ Rt. Gd.

Spiritus gefragter, loco ohne und mit Faß 10, $10\frac{1}{16}$ % bez., p. Oktober 10 % Br., p. Oktober-November 10⅝ % Gd., p. November-Dezember 10⅝ % Br., p. Frühjahr 10⅞ % Geld.

Zink, schwimmend $7\frac{5}{12}$ Rt. bez. und Gd.

Roheisen, Schott. Nr. 1. 62½ Sgr. bez. (Ostſ.-Z.)

Breslau, den 10. Oktober. Preise der Cerealien,

	feine,	mittel,	ord. Waare
Weißer Weizen	165—175	100	80 Sgr.
Gelber dito	152—160	100	75 "
Roggen	109—111	106	102 "
Gerste	73—76	70	68 "
Hafer	42—43	38	36 "
Erbsen	92—94	88	86 "

Preis-Bestimmungen der von der Handelskammer eingesetzten Kommission.

Rapps	148—150	140	130 Sgr.
Rübsen Winterfrucht	138—140	132	126 "
" Sommerfrucht	123—128	119	115 "

(Bresl. Handlsbl.)

Wollbericht.

Berlin, den 9. Oktbr. Im Wollgeschäfte ist es auf hiesigem Platze seit fast 4 Wochen sehr still. Es sind seitdem nur unbedeutende Verkäufe gemacht worden. Die Eigner versprachen sich nach Beendigung der Messe in Leipzig ein lebhaftes Geschäft, da sie es einestheils für unausbleiblich hielten, daß diese Masse für die Fabrikanten aller Wollenwaaren ein günstiges Resultat haben werde und da sie anderntheils wußten, daß die Wollvorräthe bei den Fabrikanten im Allgemeinen nur gering sind. — Indessen war die Messe nur für die Fabrikanten, deren Waaren für den Amerikanischen Markt passen, ziemlich gut ausgefallen; (wir sagen ziemlich gut, da auch diese noch klagen, die erzielten Preise decken ihre Kostenpreise kaum) für alle aber, die für den Deutschen Consumo gearbeitet hatten, war die Messe schlecht. Die Folge davon ist, daß die Fabrikanten ihre Fabrikation sehr beschränken und da auch noch die Ansicht sehr verbreitet ist, daß die Wollpreise herunter gehen würden, so kaufen sie nur das unumgänglich Nöthige. Dazu kommt noch, daß die Kammgarnspinner, die stets eine so bedeutende Rolle auf unserem Markte spielten, in diesem Jahre, im Vergleich mit früheren, äußerst wenig hier kauften und ihren Bedarf durch Colonial-Wollen deckten.

Unsere Läger sind noch sehr gut besetzt und werden durch die ungewöhnlich starken Zufuhren von Russischen gewaschenen und ungewaschenen Wollen täglich größer. Von diesen Wollen wird bald eine Auswahl am Platze sein, wie sie Berlin noch niemals besaß! Die gute Rechnung, welche dieselben in vergangenem Jahre hier gaben, scheinen unsere Spekulanten zu bedeutenden Unternehmungen in Russischen Wollen veranlaßt zu haben. Man giebt die Masse der davon bereits eingetroffenen und noch zu erwartenden Zufuhren auf 30,000 Ctr. an!

Die Preise haben sich seit dem Markte wenig verändert und scheinen Eigner auch noch wenig geneigt zu sein, billigere Forderungen zu stellen. Wenn der sich allenthalben bemerkbar machende Geldmangel nicht auch auf hiesigem Platze Fortschritte macht, dürfen wir ziemlich gewiß sagen, daß die Preise sich halten werden; eine Geld-Krisis aber könnte der Sache eine andere Wendung geben!

Von Contrakten für nächste Schur hört man noch wenig, obwohl in Ost- und Westpreußen schon Manches mit 6 a 8 Rthlr. Erhöhung gegen voriges Jahr abgeschlossen ist. Im Allgemeinen aber sind die Forderungen der Oekonomen der Art, daß die kühnsten Spekulanten nicht daran zu gehen wagten. (Ldw. Hdlsbl.)

Posener Markt-Bericht vom 12. Oktober.

	Von Thlr.	Von Sgr.	Von Pf.	Bis Thlr.	Bis Sgr.	Bis Pf.
Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz.	4	25	—	5	—	—
Mittel-Weizen	3	25	—	4	—	—
Ordinairer Weizen	3	5	—	3	10	—
Roggen, schwerer Sorte	3	12	6	3	20	—
Roggen, leichtere Sorte	3	2	6	3	7	6
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	1	12	6	1	17	6
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	—	—	—	—	—	—
Winter-Raps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	4	2	6	4	7	6
Buchweizen	2	7	6	2	15	—
Kartoffeln	—	25	—	—	27	6
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	2	10	—	2	15	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	22	6	—	25	—
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	8	—	—	9	—	—
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Spiritus: am 11. Oktbr. } die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr.	32	15	—	33	—	—
" 12. "	32	20	—	33	7	6

Die Markt-Kommission.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 11. Oktober Vorm. 10 Uhr 3 Fuß 7 Zoll,
" 12. " " 10 " 3 " 7 "

Berliner Börse vom 11. und 10. October 1855.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 11.	vom 10.
Pr. Frw. Anleihe	4½	100½ B	100½ bz
St.-Anl. 1850	4½	100¼ bz	100-100½ bz
- - 1852	4½	100¼ bz	100-100½ bz
- - 1853	4	96 bz	95¾ bz
- - 1854	4½	100¼ bz	100-100½ bz
Präm.-Anleihe	3½	107¾ bz	107-107¾ bz
St.-Schuldsch.	3½	85½ bz	85½ bz
Seeh.-Pr.-Sch.	—	148 B	— —
K. u N. Schuldv.	3½	94 bz	— —
Berl. Stadt-Obl.	4½	100¼ bz	100 G
- - -	3½	83 bz	83 bz
K. u. N. Pfandbr.	3½	97¼ bz	97½ B
Ostpreuss. -	3½	91½ G	91½ G
Pomm. -	3½	97½ bz	97¾ B
Posensche -	4	102 G	102 G
- neue -	3½	92 bz	92¼ G
Schlesische -	3½	91⅝ bz	92 bz
Westpreuss. -	3½	88¾ bz	89 bz
K. u. N. Rentbr.	4	95¼ bz	95½ bz
Pomm. -	4	96½ bz	96¼ B
Posensche -	4	93½ G	93½ bz
Preussische -	4	94¾ G	94 bz
Westph. R. -	4	— —	— —
Sächsische -	4	94¾ B	95 bz
Schlesiche -	4	94½ G	94½ G
Pr Bkanth.-Sch	4	116½ G	116½ bz
O.-D. B O.	4½	— —	— —
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	109 bz	108¾ bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 11.	vom 10.
Aach.-Düsseld.	3½	85 G	84½ bz
- - Pr.	4	— —	— —
- II. Em.	4	88½ etw bz	89 B
- Mastricht.	4	46½ etw bz	47 B
- - Pr.	4½	— —	91¼ bz
Amst.-Rotterd.	4	82-82½ bz	82½ G
Belg. g. Pr.	4	— —	— —
Berg.-Märkische	4	82 B	82 bz
- - Pr.	5	— —	102½ bz
- II. Em.	5	101 bz	101 bz
Dtm.-S. P.	4	89¾ bz	89¾ B
Berlin-Anhalt.	4	157½-158½ b	155½-156 bz
- - Pr.	4	— —	— —
Berl.-Hamburg.	4	114 G	113¼-½ bz
- - Pr.	4½	— —	— —
- II. Em.	4½	— —	— —
Berl.-P.-Magd.	4	95½ B	95¼ B
- Pr. A. B.	4	92½ bz	92½ bz
- - L. C.	4½	100 bz	99¾ G
- - L. D.	4½	99⅛ bz	99⅛ bz
Berlin-Stettiner	4	167-168 bz	164-166 bz
- - Pr.	4½	— —	— —
Brsl.-Freib.-St.	4	— — b)	130 B
Cöln-Mindener	3½	162-163 bz	158½-161½ b
- - Pr.	4½	100½ G	100½ G
- II. Em.	5	102¾ G	102½ B
- -	4	91½-¾ bz	91 bz
- III. Em.	4	91½-¾ bz	91 bz
Düsseld Elberf.	4	103½ G	103 bz
- - Pr.	4	91 B	91 B
Düsseld.-E. Pr.	5	— —	— —
Fr. St.-Eis.	5	104½-6-5½ b	103-4½ bz
- - Pr.	3	271 bz	269-270 bz
Kiel-Altonaer	4	— —	— — [uB
Ludwigsh.-Bex.	4	156½-158 bz	155¾-56½ bz
Magd.-Halberst.	4	191 bz	— —
Magd.-Wittenb.	4	45½ bz	45 etw bz
- - Pr.	4½	— —	— —
Mainz-Ludwh.	4	115 etw bz	115 bz
Mecklenburger	4	61½-62 bz	60-60¾-½ bz
Münst.-Ham.	4	91 B	91 etw bz
Neust.-Weissb.	4½	— —	— —
Niederschl.-M.	4	93 B	93 bz
- - Pr.	4	92¾ bz	92¾ bz
Pr. I. II. Sr.	4	92½ G	92½ G
- - III. -	4	92½ G	92½ G
- - IV. -	5	101¾ G	101¾ G
Niederschl. Zwb	4	— —	— —
Nordb. (Fr. W.)	4	54¼-55 bz	53⅞-54⅛-54
- - Pr.	5	— —	— — [bz
Oberschl. L. A.	3½	210 bz	208½-207 bz
- - B.	3½	177½ bz	175½-176 bz
- Pr. A.	4	93½ B	93½ B
- - B.	3½	82½ B	82½ B
- - D.	4	90¾ G	90¾ B
- - E.	3½	80 bz	79 bz
Prz. W. (St.-V.)	4	45 bz	44 bz
- Ser. I.	5	— —	100 G
- - II	5	98¼ B	— —
Rheinische	4	106-106½ bz	104¾-105¾ b
- (St.) Pr.	4	106¼ G	106 G
- - -	4	91¼ B	91½ bz
Rhein. v. St. g.	3½	81½ bz	81½ bz
Ruhrort.-Cref.	3½	83 G	82 G
- - Pr. I.	4½	98½ G	98½ G
- - -	4	88 bz	88 bz
Starg.-Posener	3½	91¼ bz	91¼ bz
- - Pr.	4	91 bz	— —
- - -	4½	99¼ B	99¼ B
Thüringer	4	110 bz	110 bz
- Pr.	4½	99½ bz	99¾ G
- III. Em.	—	99 bz	99¼ bz
Wilhelms-Bahn	4	— —	— —
- Neue		— —	— —
- Pr	4	90¾ B	90¾ B

Ausländische Fonds.

		vom 11.	vom 10.
Braunschw. BA.	4	124½-126 bz	122½ G
Weimarsche -	4	111-112 bz	110½ bz
Darmst. -	—	108½-9½ bz	107¾-8¾ b u
Oesterr Metall.	5	66¾ G	66⅝ G [B
- 54er PA.	4	86¾ G	87 B
- Nat.-A.	5	71 bz	70⅝-¾ bz
Russ.-Engl.-A	5	95¼ G	95 G
- 5 % Anleihe	5	84⅝ bz	84¾-⅝ bz
- Pln. Sch.-O.	4	72 bz	72 B
Poln. Pfandbr.	4	— —	— —
- III. Em.	—	91¼ etw bz	91¼ B
Poln. 500 Fl. L.	4	— —	— —
- A. 300 Fl.	5	— —	— —
- B. 200 Fl	—	19 G	19 G
Kurhess. 40 Tlr.	—	37 B	36¾-½ bz
Badensche 35 Fl	—	24½ B	24½ B
Hamb. P.-A.	—	62¼ G	62¼ B

Die Börse war in günstiger Stimmung und die Actien-Course meist abermals höher bei belebtem Geschäft. — Von Wechseln stellten sich Amsterdam in beiden Sichten, London, Paris, Wien und Frankfurt höher, Petersburg aber ¾ Procent niedriger.

Breslau, den 10. October. Oberschlesische Litt. A. — B. 207¾ G. Litt. B. 174¾ B. — G. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 130½ B. — G. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) — B. 170¾ G. Neisse-Brieger 75⅙ B. — G. Oesterreichische Banknoten 91⅓ B. — G. Polnische Bank-Billets 90½ B. — G. Dukaten — B. 94¾ G. Louisd'or — B. 108½ G.

Die Börse war heute günstiger als gestern, es wurden namentlich Fonds gefragt und höher bezahlt.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Frankfurt a. M., Mittwoch, den 10. October, Nachmittags 2 Uhr. Im Allgemeinen matt, einige Effekten jedoch höher. Unbedeutender Umsatz.

Schluss-Course. Neueste Preuss. Anl. 108½. Preuss. Kassenscheine 105⅛. Köln-Mindener Eisenbahn-Aktien —. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 57½. Ludwigshafen-Bexbach 155½. Frankfurt-Hanau 89. Berliner Wechsel 105¼. Hamburger Wechsel 87⅞. Londoner Wechsel 118¼. Pariser Wechsel 93¼. Amsterd. Wechsel 99⅛. Wiener Wechsel 105⅛. Frankf. Bankantheile 118. Darmstädter Bank-Aktien 275. 3proc. Spanier 31. 1proc. Spanier $18\frac{13}{16}$. Kurhessische Loose 37¼. Badische Loose 43⅜. 5proc. Metalliques 65. 4½proc. Metall. 57. 1854er Loose 84⅛. Oesterr. National-Anlehen 68⅞. Oesterr.-Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien 182. Oesterr. Bankantheile 1110.

Wien, Mittwoch den 10. October, Nachmittags 1 Uhr. Etwas günstigere Stimmung.

Schulss-Course. Silber-Anleihe 85. 5proctige Metalliques 74⅜. 4½proc. Metalliques 64½. Bankaktien 1053. Nordbahn 200¼. 1839er Loose 119. 1854er Loose 96. National-Anlehen 77⅞. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 348. London 10, 59. Augsburg 113. Hamburg 82. Paris 131¼. Gold 17½. Silber 13.

Paris, Donnerstag den 11. October. Die 3procentige wurde gestern Abend auf dem Boulevard zu 64, 65 gehandelt.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.